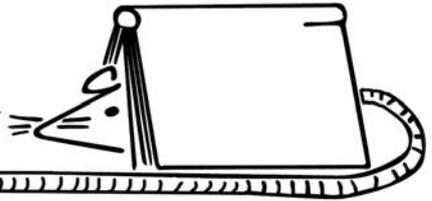


Rattus Libri



Ausgabe 19

Ende Mai 2007

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa sechs bis zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

Besonders danken möchten wir folgenden Verlagen, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten:

Atlantis-Verlag, Stolberg
Carlsen-Verlag, Hamburg

www.atlantis-verlag.de
www.carlsen.de, www.carlsenmanga.de,
www.carlsencomics.de

Crago-Verlag, Weikersheim
Egmont Franz Schneider Verlag, München
Egmont VGS Verlagsgesellschaft, Köln

www.heikamp.net, www.edition-heikamp.de
www.schneiderbuch.de
www.manganet.de, www.ehapa-comic-collection.de,
www.vgs.de

Fantasy Productions, Erkrath

www.fanpro.com, www.f-shop.com
www.fanpro.com/atlan

Heyne-Verlag, München
Knaur-Verlag, München
Otherworld-Verlag, Graz/Österreich
Panini-Verlag, Nettetal-Kaldenkirchen,
Stuttgart

www.heyne.de/
www.knaur.de
www.otherworld-verlag.com
www.paninicomics.de,
www.paninicomics.de/filmromane,
www.paninicomics.de/videogame

SWB-Verlag, Stuttgart
The Wild Side
Thienemann Verlag, Stuttgart
Tokyopop, Hamburg

www.swb-verlag.de
www.thewildside.biz, www.lemonshop.de
<http://www.thienemann.de/>
www.tokyopop.de

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://www.rattus-libri.buchrezicenter.de>
www.phantastik-news.de
www.light-edition.net
<http://www.terratischer-club-eden.com/>
www.HARY-PRODUCTION.de
www.literra.info
<http://haraldhillebrand.blog.de>
<http://blog.g-arentzen.de/>

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb der Magazine BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de; sowie CD-Info und CD-Austria, zu finden im Fachhandel.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,
Kultur-Herold/Crago-Verlag: www.heikamp.net, <http://www.edition-heikamp.de/>, Andromeda
Nachrichten: www.sfcd-online.de.

Bestellmöglichkeiten bietet der Sponsor von RATTUS LIBRI:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de

Bestellungen werden nicht von RATTUS LIBRI ausgeführt und auch nicht weitergeleitet! Für Bestellungen ist allein unser Sponsor verantwortlich.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre der 19. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Irene Salzmänn und Christel Scheja

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Belletristik.....	Seite 07
Fantasy	Seite 09
Science Fiction.....	Seite 11
Mystery/Horror	Seite 18
Krimi.....	Seite 21
Comic.....	Seite 23
Manga & Anime	Seite 33

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das sechs bis zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmänn und Christel Scheja. Für die Inhalte der Rezensionen ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

Die Redaktion von RATTUS LIBRI übernimmt keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Für Bestellungen ist ausschließlich der Sponsor von RATTUS LIBRI - www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de - zuständig.

Rezensenten dieser Ausgabe: Gunter Arentzen (GA), Armin Möhle (armö), Linda Rodemer (LR), Irene Salzmänn (IS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch), Britta van den Boom (BvdB). Logo © Freawyn.

Archiv-Seite: <http://www.rattus-libri.buchrezicenter.de>

Erscheinungsdatum: Ende Mai 2007

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de



Max Kruse

Anna zu Pferde, Originalausgabe: 1992

Egmont Franz Schneider Verlag, München, 7/2006

HC, Jugendbuch, Geschichte, Drama, 3-505-12296-3/978-3-50512296-3, 256/990

Titelillustration von Birgit Brandt

<http://www.max-kruse-urmel.de/>

Der Dreißigjährige Krieg macht auch die burschikose Anna zu einer Waise. Ihre Eltern sterben, als marodierende Truppen den Rosenhof überfallen. Da sie allein das Gut nicht bewirtschaften kann und auch nicht die Frau des derben Ferdinands, Sohn des Schankwirts, werden möchte, beschließt

Anna, ihren Bruder Konrad nach Hause zu holen.

Als Bursche verkleidet, reitet sie auf ihrem treuen Pferd Jasmin über das brennende Land auf der Suche nach den schwedischen Truppen, denen sich der abenteuerlustige Konrad angeschlossen hat. Immer wieder versuchen Soldaten, Anna das edle Pferd wegzunehmen, doch mit viel Glück und Dank manch freundlichem Helfer erreicht sie schließlich Knechteburg.

Dort erkundigt sich Anna zunächst nach Vroni, der Tochter der alten Urfa, und muss zu ihrem Entsetzen erfahren, dass der jungen Frau in Kürze der Prozess gemacht werden soll, weil sie als Hexe angeklagt wurde. Schnell findet Anna einige mutige Männer, die mit ihr zusammen Vroni befreien wollen. Doch der Plan misslingt wegen eines tragischen Zufalls.

Dann stehen auch schon die Schweden vor den Toren der Stadt, morden, plündern und brandschatzen. Beinahe wäre ihnen auch Anna zum Opfer gefallen, doch bringt man sie schließlich zu Konrad, der ein hoher Offizier im Heere Gustav Adolfs ist. Nach Jahren sehen sich die Geschwister endlich wieder, doch Konrad weigert sich, mit ihr zum Rosenhof zurückzukehren und verrät ihr auch den Grund, den sie tief in ihrer Seele geahnt hat.

Allein und traurig reitet Anna nach Hause. Ferdinand, der die Hoffnungen nicht aufgegeben hat, rächt sich bitterlich, als sie ihn erneut abweist, und in Folge soll das Mädchen am Galgen enden...

„Anna zu Pferde“ aus der Feder des bekannten Autors Max Kruse („Urmel aus dem Eis“, „Caroline“, „Im weiten Land der Zeit“ u. a.) ist ein abenteuerliches Buch für Mädchen, die sich für Geschichte und Pferde interessieren. Die Handlung spielt in Deutschland vor der Kulisse des Dreißigjährigen Kriegs und des Hexenwahns.

Die Titelheldin ist ein junges, mutiges Mädchen ihrer Zeit: Der Tod ist etwas Allgegenwärtiges und ein Bestandteil des harten Lebens, das von Willkür, Kriegen, Hungersnöten und Krankheiten geprägt ist. Daher kommt sie schnell über ihre tragischen Verluste hinweg und handelt, um das zu retten, was ihr geblieben ist. Statt den einfachen Weg zu wählen und einen Mann aus dem Dorf zu heiraten, der sie und das Gut versorgen würde, sucht sie nach einer anderen Lösung, denn ihr Herz gehört längst jemandem, der jedoch unerreichbar für sie ist. Im Vertrauen auf Gott und frei jeglichen Aberglaubens begibt sich Anna auf die Suche nach ihrem geliebten Bruder. Auf der Reise muss sie viele Gefahren überstehen und Leid erleben. Wo sie kann, bemüht will sie helfen und bekommt Unterstützung von Personen, von denen sie es am wenigsten erwartet hätte. Aber nicht immer glücken ihre Bemühungen, oder sie gerät dadurch selbst in Schwierigkeiten. Die Stute Jasmin ist stets an Annas Seite als eine Quelle des Trosts und mitunter sogar als Retterin.

Der Roman ist keinen Moment langweilig, denn stets passiert etwas, das charakteristisch für diese Ära ist: Um ihr Geheimnis zu wahren, ist Anna oft gezwungen, mit unbequemen Nachtlagern Vorlieb zu nehmen, da man sich in überfüllten Gaststätten das Zimmer mit anderen teilen soll. Anna muss regelmäßig um Jasmin bangen, denn die Soldaten benötigen Pferde und haben das Recht, jedes Tier zu requirieren. Verleumdungen, Foltern und die Verurteilung Unschuldiger sind Gang und Gäbe, und lässt man sich mit den falschen Leuten ein – Verkrüppelten, angeblichen

Hexen -, kann man selbst schnell im Kerker landen. Doch auch Freundschaft und Hilfsbereitschaft findet Anna; anderenfalls wäre ihr Vorhaben schon früh gescheitert.

Zum Ende hin wird die spannende Handlung mit ein wenig Romantik gewürzt, denn auf Anna wartet noch eine große Überraschung. Das lese-erfahrene Publikum hat anhand der Andeutungen bereits damit gerechnet und mag diese Entwicklung vielleicht für etwas kitschig halten, doch die Zielgruppe – Mädchen, die sich bereits für Jungen interessieren – wird darin den krönenden Abschluss sehen.

„Anna zu Pferde“ setzt ein Alter von 14+ voraus, denn das Buch beinhaltet realistische Schilderungen vom Leben und Leiden der Menschen im 17. Jahrhundert. Die Leserinnen müssen auch den Tod von Sympathieträgern verkraften können. Die Lektüre ist mitreißend und erlaubt einen kleinen Einblick in eine der dunkelsten Epochen deutscher Geschichte. (IS)



Lois Lowry

Die Gabe des Boten (Bd. 2)

Messenger, USA, 2004

Carlsen Verlag, Hamburg, 9/2006

HC, Jugendbuch, Fantasy, 3-551-58140-1/978-3-551-58140-2, 192/1450

Aus dem Amerikanischen von Henning Ahrens

Titelillustration von Georgios Manoli

Matty lebt seit einigen Jahren in Dorf und ist stolz darauf, dass er der Einzige ist, der unbeschadet durch Wald gehen und Nachrichten in die anderen Ortschaften bringen kann. Bald, so hofft er, wird Anführer ihm seinen wahren Namen geben: Bote.

Dass Wald ihn akzeptiert, ist jedoch nicht die einzige Gabe von Matty. Er vermag auch zu heilen. Allerdings macht ihm diese Fähigkeit Angst, und er hütet sein Geheimnis vor den anderen Leuten, obwohl Dorf eine idyllische, friedliche Siedlung ist, in der niemand etwas zu verbergen hat. Flüchtlinge aus umliegenden Gemeinden werden freundlich aufgenommen; selbst jene, die ein Gebrechen haben, werden nicht ausgegrenzt.

Plötzlich beginnen die Menschen von Dorf, sich zu verändern. Sie sind weniger geduldig, weniger freundlich – und sie verlangen, dass Dorf sich vom Rest der Welt abschottet und keine Flüchtlinge mehr aufnimmt. Matty ahnt, dass ihr Verhalten etwas mit dem Tauchmarkt zu tun hat. Sogar Wald wird immer dichter, dunkler und bösartiger - auch ihm gegenüber.

Seher, der Matty wie ein Vater ist, bittet ihn, seine Tochter Kira nach Dorf zu holen, bevor es zu spät ist...

Von der Amerikanerin Lois Lowry sind zahlreiche Jugendbücher bei verschiedenen Verlagen erschienen (Carlsen, dtv, Fischer, Loewe usw.), von denen so manche dem Phantastischen Genre zuzuordnen sind, wie auch „Die Gabe des Boten“. Der Roman ist in sich abgeschlossen, doch der Hinweis am Ende auf den Band „Die Suche nach dem Blau“, in dem nicht Matty sondern Kira die Hauptrolle spielt, macht deutlich, dass der vorliegende Roman die Nr. 2 einer Serie ist, die vermutlich noch fortgesetzt wird. Das Lesevergnügen wird keineswegs getrübt, falls man das andere Buch nicht kennt.

Die Autorin schildert ein postapokalyptisches Szenario. Die Überlebenden erinnern sich kaum noch an die Ereignisse und die Kulturen ihrer Vergangenheit. Alle Zeugnisse früherer Zeiten werden in Museen aufbewahrt oder getauscht wie z. B. der Spielautomat oder die Nähmaschine. Nur wenige können die Bücher verstehen, die in anderen Sprachen verfasst wurden, sofern die Menschen überhaupt noch des Lesens kundig sind. Sie leben in kleinen Ortschaften, unterdrücken einander, stoßen Schwache und Kranke aus, wachen eifersüchtig über ihre Ressourcen.

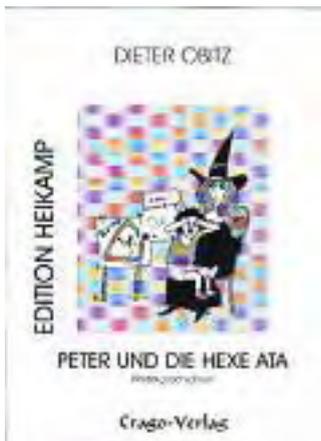
In Dorf ist das anders. Wer sich dorthin flüchten konnte, findet eine Oase des Friedens, des Verständnisses und der Freundschaft. Die Menschen sind frei von Missgunst und Hass. Wald schützt sie vor den Vorgängen im Rest der Welt, denn er lässt nicht jeden durch, und wer Dorf

erreicht hat, kann nicht mehr hinaus – falls er das überhaupt noch will. Die Menschen akzeptieren das, und doch hat der Leser den Eindruck, als ob dieses Utopia auch nur eine Art Gefängnis ist, zumal nicht verraten wird, wieso Wald die Menschen festhält und warum Matty als Bote eine Ausnahme darstellt.

Dann jedoch wird der Keim des Bösen nach Dorf getragen. Wer beim Tauschhandel etwas erwirbt, verändert sich plötzlich. Wie im Märchen müssen die Tauschwilligen etwas von sich geben, offenbar ihre guten Eigenschaften oder die Gesundheit, um im Gegenzug etwas zu erhalten, was sie begehren, sei es die Liebe einer Frau, sei es gutes Aussehen oder auch nur ein Spielautomat. Das Wesentliche wird aufgegeben für etwas Nichtiges, das man nicht wirklich braucht oder aus eigener Kraft erringen sollte.

Zusammen mit Matty beobachtet man, wie sich das Böse ausbreitet. Gespannt fiebert man dem Ende und der Auflösung entgegen. Zwar sorgt Matty für eine Überraschung, die nur erfahrene Leser erahnen konnten, doch ist der Schluss etwas unbefriedigend, denn zu viele Fragen (die Vorgänge auf dem Tauschmarkt, das Geheimnis von Wald, Anführers Geschichte, Kiras weiteres Schicksal etc.) bleiben unbeantwortet. Vielleicht verrät der nächste Band mehr.

„Die Gabe des Boten“ wendet sich an Jugendliche ab 14 Jahren und beiderlei Geschlechts, die sich für Fantasy begeistern können und sich bereits von den „Harry Potter“- und „Der Herr der Ringe“-Klischees gelöst haben. An sich bietet der Band keine neuen Motive, denn ähnliche Themen wurden und werden oft in der Phantastik verarbeitet, doch ist die Geschichte für junge Leser ansprechend, nachvollziehbar und spannend aufbereitet und wartet mit sympathischen Protagonisten im gleichen Alter auf – nur wünscht man sich, dass nicht so viele Fragen offen bleiben. (IS)



Dieter Obitz
Peter und die Hexe Ata
Edition Heikamp 16

Crago-Verlag, Weikersheim, 2006 (1. Auflage: 100 Ex.)

Taschenheft im Kleinformat, A6, Kinderbuch, Fantasy, 3-937440-34-8, 24/200

Titel- und Innenillustrationen von Michael Stegermann

Foto von N. N.

Bezug: Crago-Verlag, Michael Schneider-Braune, P.F. 1248, 97990 Weikersheim

Wenn der kleine Peter Langeweile hat, geht er in seinen Schrank, verklebt das Schlüsselloch mit Kaugummi, berührt mit der Nasenspitze den Zeh, der aus einem Loch in seinem Socken guckt und sagt einen Zauberspruch auf. Dann kommt die freundliche Hexe Ata, die ihn zu aufregenden Abenteuern mitnimmt.

In „Die Hexe bürstet ihren Drachen“ fliegt Ata mit Peter auf einem richtigen Drachen an den Südpol. Dort haben sie viel Spaß mit den Pinguinen. „Peters Automalabenteuer“ übt Kritik an den rücksichtslosen Gehsteigparkern, die Radfahrer, Fußgänger und vor allem Mütter mit Kinderwägen zwingen, den Hindernissen auf die Fahrbahn auszuweichen. Dass es nicht schön ist, alles verwahrlosen zu lassen, stellt „Peter im Largoland“ fest und räumt darum ganz schnell sein Zimmer auf, wozu er vorher gar keine Lust hatte. „Peters Abenteuer mit verwirrten Uhren“ schildert, welche Probleme man haben kann, besitzt man zu viele davon und auch von anderen Dingen. Natürlich findet er eine Lösung, über die sich Ata und andere freuen. Was man sich unter „Peters Zirkusfauchängste“ vorzustellen hat, verrät die letzte Geschichte, als der Junge einen tollen Auftritt als Löwen-Dompteur hat.

Nach „Der König auf dem Misthaufen“, Bd. 8 der Edition Heikamp, ist nun mit Bd. 16 das zweite kleine Büchlein von Dieter Obitz erschienen. Peter und die Hexe Ata sind den aufmerksamen Lesern natürlich schon bekannt, und hier gehen ihre Erlebnisse weiter, anschaulich illustriert von Michael Stegermann.

Dank Ata braucht Peter nie Langeweile zu haben, denn mit ihr zusammen fliegt er in ferne (Phantasie-) Länder und kann Dinge tun, von denen andere Kinder zwischen 6 und 8 Jahren nur träumen. Bestimmt würde jeder gern einmal mit Pinguinen einen Schneemann bauen oder der Star in der Zirkus-Manege sein.

Doch nicht in allen Geschichten stehen Spaß und Spannung im Vordergrund. Es wird auch Kritik geübt an jenen, die sich von nichts trennen können, an den Faulenzern, die es den Eltern überlassen, das Kinderzimmer aufzuräumen, und an Autofahrern, die gedankenlos ihr Fahrzeug auf dem Gehsteig parken. Die Lösung für die Probleme wird von Peter stets durch Nachdenken gefunden, wobei man das Laufen über Autos oder das Bemalen von empfindlichen Lacken und Stoffverdeckts mit Wasserfarben besser nicht zur Nachahmung empfehlen sollte.

Dieter Obitz greift bekannte Themen auf, mit denen sich wohl schon so ziemlich jeder irgendwann einmal konfrontiert sah. Dabei betrachtet er alles aus Kinderaugen und nimmt auf diese Weise der Kritik ein wenig die Schärfe, vermeidet den moralisch erhobenen Zeigefinger. Seine Geschichten sind zum Vorlesen und zum Selberlesen – wobei man sich an der eigenen Nase packen sollte, um einen kleinen Beitrag zu einer besseren und heileren Welt beizusteuern. (IS)



Martina Sahler

Franzosen küssen besser!

Thienemann Verlag, Stuttgart, 3/2007

TB, Freche Mädchen – freche Bücher!, Jugendbuch, Comedy, Beziehungsdrama, 978-3-52217-886-0, 192/990

Titelillustration von Birgit Schössow

Lilly lebt mit ihrer Familie in der frisch renovierten Villa Wildsee – die zu einem hübschen Jugendhotel werden soll. Dies wäre auch in Ordnung, würde zu dieser Familie nicht die neue Freundin ihres Vaters samt deren Söhnen gehören. Denn die gehen dem Mädchen gewaltig auf die Nerven. Ein Lichtblick sind da ihre Freundinnen sowie der Brötchenlieferant Philipp, mit dem sie sich ebenfalls sehr gut versteht.

Doch all das wird nebensächlich, als die ersten Gäste eintreffen. Neben einer Fußballmannschaft und einer Musicalgruppe mietet sich auch eine Jungen-Klasse aus der Bretagne ein. Nicht nur, dass es sehr turbulent wird und plötzlich drunter und drüber geht – auf einmal liegt auch ein geheimnisvoller Liebesbrief vor Lillys Tür. Wer ist der Absender dieser anonymen Post? Und wer von den Mädchen wird es schaffen, als Erste das Herz eines echten Franzosen zu erobern?

Martina Sahler hat mit diesem Roman sicherlich ein für Mädchen ungewohntes Buch vorgelegt. Es erzählt die Geschichte nicht nur in der ersten Person, sondern auch in der Gegenwartsform. Und dies kann vor allem bei Leserinnen mit wenig Lese-Erfahrung leicht für Verwirrungen sorgen, wenn Rückblenden folgen.

Davon abgesehen ist „Franzosen küssen besser“ ein romantisches und gleichzeitig witziges Buch rund um ein Jugendhotel. Dabei ist es der Autorin nicht nur gelungen, die Atmosphäre einer solchen Umgebung einzufangen und für die Leserinnen passend wiederzugeben. Auch die Spannung kommt nicht zu kurz und hält die Leserinnen bis zum Ende gefangen. Dabei ist die Sprache gut gewählt und überfordert nicht; auf Fremdwörter wurde überwiegend verzichtet, so dass nichts den Lesefluss stören kann. Positiv ist, dass nicht alles Friede-Freude-Eierkuchen ist, sondern auch die Probleme thematisiert werden, mit denen sich die Protagonisten konfrontiert sehen. Dass diese jedoch nicht zu sehr in die Tiefe gehen, ist sicherlich gewollt. Das Buch zielt eher auf leichten Lesespaß ab, auf ein paar Seiten in der großen Pause oder nach den Hausaufgaben.

Fazit: Ein Buch, genau passend für Mädchen in der Pubertät. Humorvoll, romantisch und als Zeitvertreib bestens geeignet. (GA + LR)



Walt Becker

Party Animals, USA, 2002

UFA, München, 2/2003

DVD, 1 Disc, Komödie, 89 min, Preis: EUR 16.89

Extras: Making of, ausführliches Interview mit Ryan Reynolds, Goofs, Videoclip Sugarcult "Bouncing off the walls", Trailer

Bildformat 1,85:1), PAL; RC=2

Sprachen/Tonformat: Deutsch, Englisch, Dolby, PAL, Surround Sound

Untertitel: Deutsch, Englisch

Darsteller: Ryan Reynolds, Kal Penn, Tara Reid,

Altersfreigabe/FSK: ab 12 Jahren

Van Wilder genießt bereits im siebten Jahr das angenehme Studentenleben und denkt gar nicht daran, seinen Abschluss zu machen. Er organisiert lieber wilde Partys und Veranstaltungen aller

Art und will vor allem Spaß haben. Das Lernen ist für ihn eher Nebensache. So vernachlässigt er die Vorlesungen und hängt lieber woanders ab, um Kontakte zu knüpfen und sein Netzwerk auszubauen.

Bei seinen Mitstudenten ist er sehr beliebt, denn er hat für alle ein offenes Ohr und versucht, ihnen bei ihren Problemen zu helfen - so weit er sie selbst versteht.

In diesem Jahr sind seine Sorgenkinder vor allem ein indischer Austauschstudent, der zwar eifrig an seinen Lippen hängt, aber durch seine Tollpatschigkeit und seine Sprachprobleme kein Fettnäpfchen auslöst, und die zwar hochintelligenten aber im Umgang mit Menschen recht ungeschickten Streber der Uni. Während er diesen zu ihren ersten richtigen Kontakten mit Mädchen und erotischen Erfahrungen verhilft, bekommt er jedoch selbst Probleme.

Sein Vater will das Treiben seines Sohnes nicht länger mit ansehen und verweigert ihm weitere Zahlungen, so dass der junge Mann zusehen muss, wie er die Studiengebühren und seinen Lebensunterhalt weiter finanziert. Gleichzeitig lernt er auch noch die faszinierende Gwen Pearson kennen, die sich für ihn zu interessieren scheint.

Mit einem Mal ist er gezwungen der Realität ins Gesicht zu sehen - Feste und Besäufnisse mit seinen Freunden hinter sich zu lassen - und erwachsen zu werden.

Ob sich das Netzwerk aus Freunden und Partnern, das er sich über die letzten Jahre aufgebaut hat, nun eher als Segen oder Fluch erweist, entscheidet sich im Verlauf des Jahres, als sich seine Situation verschärft, da ihm überraschend auch noch eine Straftat angehängt wird, die er nicht begangen hat...

Das ganze liest sich nicht nur wie eine typische Studentenkomödie - es ist auch eine. „Party-Animals“ bedient sämtliche Klischees, die man aus entsprechenden Filmen kennt, angefangen mit dem selbstsicheren und ein wenig arroganten Helden, der dem Spaß am Leben den Vorzug gibt und der Realität erst dann ins Auge sieht, wenn man ihn dazu zwingt und die Liebe ihn auf andere Gedanken bringt.

Dazu kommen die körperlich unansehnlichen und schüchternen Streber, die nur mit seiner Hilfe ihre ersten sexuellen Erfahrungen machen können oder der nicht nur durch seine Sprachschwierigkeiten auffallende Inder, der nach und nach von der Richtigkeit amerikanischer Lebensart überzeugt wird.

Die erste Hälfte des Films beschäftigt sich vor allem damit, einen Gag nach dem anderen abzuspielen. Dazu gehören die in Teenie-Komödien üblichen Kalauer über Frauen, Sex und Exkremite, deren Niveau weit unter der Gürtellinie liegt, die üblichen peinlichen Nacktszenen oder das grundsätzliche Verarschen von Randgruppen und Außenseitern.

Im Laufe des Films ändert sich die Stimmung allerdings. Die Romanze zwischen Van und Gwen gerät immer mehr in den Vordergrund des Filmes. Da das Ganze noch mit den üblichen

Missverständnissen und Eifersüchteleien garniert ist, bleibt die Handlung jedoch eher an der Oberfläche.

Spannung kommt in dem Film leider zu keiner Zeit auf; zu vertraut sind die Geschehnisse und Dialoge - weil man meint, sie schon x-mal gehört zu haben.

Auch wenn es stellenweise so wirkt, als habe man mit dem Film mehr bezwecken wollen, so überwiegt doch der Eindruck, dass „Party Animals“ wieder nur eine der albernen und seichten Teenie-Komödien ist, die den typischen „American Way of Life in der gut situierten weißen Mittel- und Oberschicht“ feiern. Den Film vermag man letztendlich nur komplett anzusehen, wenn man selbst durch Alkohol oder Partylaune genug angeheitert ist, dass man die platten Gags und Kalauer oder die Klischee behafteten Figuren über die ganze Lauflänge des Films halbwegs ertragen kann. (CS)



Henry Heikamp

Weißer Staub

Edition Heikamp 15

Crago-Verlag, Weikersheim, 2006 (1. Auflage: 100 Ex)

Taschenheft im Kleinformat A6, zeitgenössische Kurzgeschichten, 3-93744-33-X, 24/200

Titel- und Innenillustrationen von Ursula Schachsneider

Foto von Inge Braune

Bezug: Crago-Verlag, Michael Schneider-Braune, P.F. 1248, 97990 Weikersheim

Henry Heikamp ist Insidern und der lokalen Leserschaft schon seit Jahren kein Unbekannter mehr – als Mitarbeiter der Presse, Schriftsteller, Förderer anderer Autoren und der Comic-Szene.

Inzwischen liegen von ihm mehrere Publikationen vor, darunter allein in der Edition Heikamp die Bände 1: „Regen prasselt leise“, 4: „Die kleine Punkerin“, 6: „Die letzte Figur“, 11: „Der Wind wirft deinen Namen“ und nun auch 15: „Weißer Staub“.

Wie schon die anderen kleinformatischen Taschenhefte bietet auch die aktuelle Sammlung Kurzgeschichten Texte, die niemals länger als zwei Seiten sind. Im Mittelpunkt stehen stets die Menschen, die Opfer der Gesellschaft oder ihrer eigenen Taten sind und die Konsequenzen tragen müssen. Geschildert werden ihre Gefühle, das Aufbegehren gegen die Situation, die Resignation gegenüber dem Unvermeidlichen, aber auch Träume und Hoffnungen. Es sind Momente, die hier eingefangen und festgehalten wurden, Szenen, die sich überall ereignen können und nur von einem aufmerksamen Beobachter gesehen werden.

Auch Kritik schwingt mit an der Gedankenlosigkeit, mit der man oft die bequeme und falsche Lösung wählt, die einen viele Chancen versäumen lässt, die einen blind macht für das Wesentliche. Vielleicht erkennt sich so mancher in einer der elf Geschichten sogar wieder.

„Straße des Erfolges“ greift die Skrupellosigkeit insbesondere von Politikern und Unternehmen an, die bereit sind, alles für ihren persönlichen Erfolg und die Durchsetzung ihrer Ziele zu tun, egal, wie verwerflich ihre Mittel sind und welches Leid sie dadurch anderen zufügen.

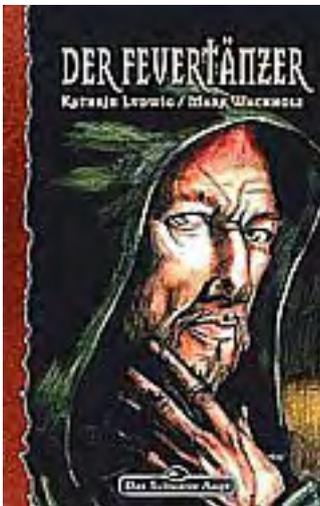
„Dieses Geschöpf“ ist ein fremdartiges Wesen, das einem Mann im Park zugelaufen ist. Es ist intelligent, auf ihn angewiesen, aber doch irgendwie unheimlich. Er schwankt, ob er es behalten oder doch lieber den Behörden übergeben soll. Die Kreatur ist eine Metapher für alles Unbekannte, das einen fasziniert, aber auch erschreckt. Man weiß nicht, wie man damit umgehen soll, ob es Probleme bereiten könnte. Es ist nicht einfach, die Barrieren zu überwinden und etwas oder jemanden kennen zu lernen, bei dem es sich beispielsweise um den neuen Nachbarn aus einem fernen Land oder eine Person, die von der Gesellschaft ausgegrenzt wird, handelt.

„Der Büchsenmacher“ ist ein einstiger Mitschüler, den der Erzähler nach Jahren wieder sieht. Obwohl sie früher viel gemeinsam unternommen haben, gehen sie nun schweigend aneinander vorbei, keiner wagt es, den anderen anzusprechen. Je häufiger sie sich sehen, umso unmöglicher

erscheint es, an den anderen heranzutreten und das peinliche Ignorieren zu beenden. Was hat jeden von ihnen bloß davon abgehalten, sich gleich im ersten Augenblick zu begrüßen? „Das Puzzle“, das der verstorbene Vater angefangen hat, liegt noch immer da und wird wohl nie vollendet. Es ist ein Symbol für den Verlust, den man mit der Zeit akzeptiert, aber nie ganz verwunden wird, ein Sinnbild für eine Beziehung, die kein wirkliches Ende hat. Das sind nur vier Beispiele für das, was den Leser erwartet. Ergänzt wird der kleine Band durch drei ansprechende Illustrationen von Ursula Schachschneider, von der auch das Cover stammt.

Nicht jede Kurzgeschichte erschließt sich gleich beim ersten Lesen. Man sollte sie auch nicht schnell überfliegen, sondern zwischendurch eine kleine Pause machen und jeden Text für sich betrachten. Wer dafür die Müße und zudem Freude an Lektüren hat, die ein bisschen anders sind, der sollte einen Blick in „Weißer Staub“ werfen und auch ein wenig auf der Homepage des Autors stöbern: www.edition-heikamp.de. (IS)

Fantasy



Kathrin Ludwig & Mark Wachholz

Der Feuertänzer - Aus dem Leben des G. C. E. Galotta, Band 2

Das schwarze Auge 95

Fantasy Productions, Erkrath, 11/2006

Fantasy, 3-89064-489-9/978-3-89064-489-9, 286/900

Titelbild und Innenillustration von Kathrin Ludwig

Karte von Ralph Hlawatsch

Den Romanen, die in der Welt des Rollenspiels „Das Schwarze Auge“ angesiedelt sind, ist gemeinsam, dass sie Aventurien, die Welt „Des schwarzen Auges“, mit Leben erfüllen wollen, sei es durch die Schilderung von Abenteuern in einem bestimmten Landstrich, die Land und Leute genauer beschreiben, oder durch die ausführliche Darstellung von historischen Ereignissen oder Geschehnissen am Rande der aktuellen Kampagnen.

Kathrin Ludwig und Mark Wachholz widmen sich in ihrem Roman „Der Feuertänzer“ der Lebensgeschichte des Gaius Cordovan Eslam Galotta, die sie bereits in „Der Hofmagier“ begonnen hatten.

Dort wird der ehrgeizige junge Mann zum Hofmagier und Vertrauten des gerade erst an die Macht gekommenen Kaisers Reto. Er ist von der Willensstärke und Entschlossenheit des jungen Herrschers fasziniert und schwört ihm Treue. Über viele Jahre dient er ihm mit seinem Wissen und seiner Magie, entwickelt schließlich sogar Zauber und Waffen, die die Eroberung der Insel Maraskan erleichtern.

Dafür bezahlt Galotta aber einen hohen Preis. Er verliert durch die Bindung von vier Elfenmädchen die Unschuld seiner Seele und driftet immer mehr in die dunklen Bereiche seiner Magie ab.

Doch auch Reto kommt nicht ganz unbeschadet davon. Der Kaiser wird nur wenige Jahre nach dem erfolgreichen Feldzug von einem Fieber dahingerafft, das er sich auf Maraskan einfing.

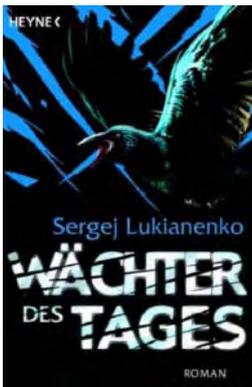
Nun regiert der junge Kronprinz Hal das Reich, ein Mann, den Galotta nie wirklich achten konnte und bei dem er sich deshalb auch nie eingeschmeichelt hat. Der Stern des ehemals mächtigen Hofmagiers beginnt langsam aber stetig zu sinken. Viele wenden sich von ihm ab - und nur noch wenige erweisen sich als wirklich treue Freunde. Und dann holt ihn das Schicksal in Form der Frau ein, die ihm einst ein verlockendes Angebot und eine düstere Prophezeiung machte...

Sie verleitet den willensschwachen Kaiser dazu, Galotta erst zu einem Verbrechen zu zwingen und dann zu einer grausamen Strafe aus alter Zeit zu verurteilen - dem Scharlachkappentanz...

Auch im zweiten Band ihres Doppelromans gelingt es Kathrin Ludwig und Mark Wachholz, die Geschichte so abwechslungsreich zu schildern, dass Leser, die sich nicht so gut oder gar nicht mit

dem Rollenspiel und seiner Geschichte auskennen, weiter lesen. Das mag vor allem an der tragischen Geschichte des Helden liegen, der durch hinterhältige Intrigen und widrige Umstände nicht grundlos zu einem Bösewicht wird. Dabei merkt man eindeutig, bei wem die Sympathien des Autorenteams liegen. Im Gegensatz zu vielen der anderen Figuren besitzt Galotta auch am Ende des Romans noch einige wenige menschliche Charakterzüge. Durch die extreme Schwarz-Weiß-Zeichnung tragen die Autoren vielleicht manchmal ein wenig zu dick auf, was aber insgesamt nicht ins Gewicht fällt und vermutlich sogar dem ein oder anderen Spieler und Aventurien-Kenner aus der Seele sprechen dürfte, dessen Sicht sich schon immer ein wenig von der offiziellen unterschied.

Wie schon „Der Hofmagier“ ist auch „Der Feuertänzer“ ein solide geschriebener, spannender Roman, der sogar ‚normale Leser‘ unterhalten kann, aber erst für wirkliche Fans und Spieler des Rollenspiel zu einer Fundgrube an Hinweisen und rundum faszinierenden Lektüre wird. (CS)



Sergej Lukianenko & Wladimir Wassiljew

Wächter des Tages

Wächter-Zyklus 2

Dnjevnoi Dozor, Russland, 1998

Heyne-Verlag, München, deutsche Erstausgabe: 3/2006

TB 53200, Fantasy, Horror, 3-45353-200-7/978-3-45353-200-7, 526/1300

Aus dem Russischen von Christiane Pöhlmann

Titelillustration von Dirk Schulz

„Wächter des Tages“ ist der zweite Band des inzwischen fünf Bücher umfassenden „Wächter“-Zyklus – im russischen Original, in Deutschland sind drei Bände erschienen (neben dem vorliegenden „Wächter des Tages“ [Heyne TB 53200] und „Wächter des Zwielfichts“ [Heyne TB 53198]) und einer angekündigt („Wächter der Ewigkeit“ [Heyne TB 52225, April 2007]).

Wie der Titel andeutet, werden die Geschehnisse diesmal nicht wie im ersten Band aus der Sicht der „lichten“ Magier erzählt. Die Lichten betreiben die „Nachtwache“, die die Aktivitäten der „dunklen“ Zauberer und Hexen überwacht. Das Pendant ist die „Tagwache“, in der die Dunklen arbeiten und in „Wächter des Tages“ ihre Aktionen gegen die Lichten planen. Über den lichten und dunklen Magiern steht die „Inquisition“, die über den Vertrag, der das Gleichgewicht zwischen den Parteien bewahren soll, wacht. Natürlich leben auch gewöhnliche Menschen in Moskau und an den übrigen Handlungsschauplätzen, die von den Anderen in mehr oder minder großem Umfang geschützt und manipuliert werden.

„Wächter des Tages“ hat der russische Autor Sergej Lukianenko gemeinsam mit seinem ukrainischen Kollegen Wladimir Wassiljew verfasst, was der Leser freilich erst auf den Innenseiten des Buches erfährt. Es ist weder erkennbar, welche der drei Kurzromane, die genau wie in „Wächter der Nacht“ von einem Handlungsbogen überspannt werden, von Lukianenko bzw. von Wassiljew geschrieben wurden, noch ob sie beim Verfassen der einzelnen Episoden zusammen gearbeitet haben. In der zweiten Episode, „Fremd unter Anderen“, fallen freilich einige stilistisch simplere Passagen auf.

In dem ersten Kurzroman, „Zutritt für Unbefugte erlaubt“, büßt die Hexe Alissa Donnikowa bei einem Einsatz der Tagwache ihre magische Kraft ein (das erste Kapitel des Buches wurde in veränderter Form die Eröffnungssequenz der Verfilmung des ersten Romans), genau wie der Magier Igor, der auf der Seite der Nachtwache an der Operation teilnimmt. In dem Ferienlager Artek begegnen sie sich wieder (wo beide neue Kräfte tanken sollen, die Dunkle z. B. durch die Alpträume der ihr anvertrauten Kinder), ohne die wahre Identität des jeweils anderen zu erahnen, und verlieben sich ineinander. Als Igor erkennt, dass er einer Hexe, einer Dunklen, begegnet ist, fordert er Alissa zu einem magischen Duell heraus und tötet sie.

Als „Fremd unter Anderen“ erweist sich der Ukrainer Witali Rohosa, als er in Moskau eintrifft. Seine magischen Kräfte erwachen und steigern sich. Er schließt sich der Tagwache an. Noch während Rohosa versucht, sich über seine Identität und seine Bestimmung klar zu werden (sein bisheriges

Leben erscheint wie ausgelöscht), wird in Bern, dem Sitz der Inquisition, ein mächtiges magisches Artefakt gestohlen. Die Nachtwache vermutet einen Zusammenhang und greift Rohosa an, wobei er einen weiteren Lichten tötet. Die Tagwache klagt die an dem Zwischenfall beteiligten lichten Magier vor der Inquisition an. In der Verhandlung stellt sich der wahre Charakter Rohosas heraus. In der dritten und letzten Episode, „Eine andere Kraft“, sind die Handlungsanteile zwischen den Lichten und den Dunklen ausgeglichen. Anton Gorodezki, die Hauptfigur aus „Wächter der Nacht“, wird nach Prag entsandt, in das neue Hauptquartier der Inquisition. Dort muss er seinen Kollegen Igor verteidigen, dem wegen des Todes der Hexe Alissa Donnikowa der Prozess gemacht werden soll. Aus den Reihen der Tagwache macht sich Edgar auf denselben Weg, er wird die Anklage vertreten. Er durchschaut die wahren Absichten seines Chefs. Der Prozess endet zwar mit einem Freispruch Igors, dennoch verliert ihn die Nachtwache.

Der zweite Band des „Wächter“-Zyklus zeigt sich in einem größeren Ausmaß als „Wächter der Nacht“ ambivalent. In ihren Intrigen gegeneinander unterscheiden sich die Tag- und Nachtwache kaum voneinander, doch diesmal ist es die Nachtwache, die herbe Niederlagen hinnehmen muss: Die Hexe Alissa Donnikowa wurde bewusst geopfert, um Igor zu vernichten und um damit die Pläne der Nachtwache zu durchkreuzen, was zumindest teilweise gelingt. Die Auseinandersetzungen mit Witali Rohosa fordern zudem einen empfindlichen Blutzoll. Erst in „Eine andere Kraft“ erleidet die Tagwache einen gewissen Rückschlag. Alles in allem macht das im Kontext der drei Episoden durchaus Sinn. Mit Alissa Donnikowa, Witali Rohosa und Edgar betreten starke, eigenwillige Charaktere die Bühne der „Wächter“-Romane, auch wenn es bei zweien von ihnen bei einem einmaligen Erscheinen bleibt.

„Wächter des Tages“ weist damit zahlreiche Variationen in der Auswahl und Kreation der Protagonisten, der Handlungskonstellationen und der Plots auf. Zwar schöpft auch der zweite Band des „Wächter“-Zyklus aus dem großen Fundus der Fantasy- und des Horrors, das aber auf eine erfreulich schnörkellose, erfrischende und unverbrauchte Art und Weise. Trotz einiger unnötig langer, weil relativ inhaltsloser Dialoge stellt „Wächter des Tages“ im Vergleich zum ersten Band des Zyklus einen deutlichen Fortschritt dar, auch wenn bedauerlicherweise unklar bleibt, wem er zuzuschreiben ist: Sergej Lukianenko selbst oder seinem Koautor ...?! (armö)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga.

Science Fiction



Michael McCollum

Größere Unendlichkeit

Originaltitel N. N., USA, 1982/1999

Atlantis-Verlag, Stolberg, deutsche Erstausgabe: 12/2005

PB, SF, 3-93674-259-6/978-3-93674-259-6,214/1290

Aus dem Amerikanischen von Dirk van den Boom

Titelillustration von Hexodus

Innenillustrationen von Britta van den Boom

Von dem US-amerikanischen Autor Michael McCollum sind bislang einige Romane in der SF-Reihe des Heyne Verlags erschienen, zuletzt die Taschenbuchausgabe seiner Trilogie „Der Antares Krieg“ (Heyne TB 52222), der wohl zu der Military-SF zu rechnen ist. Der Atlantis Verlag hat sich „Größere Unendlichkeit“ als deutsche Erstveröffentlichung gesichert. Es handelt sich um einen älteren Roman des Autors, der vermutlich Ende der neunziger Jahre überarbeitet wurde.

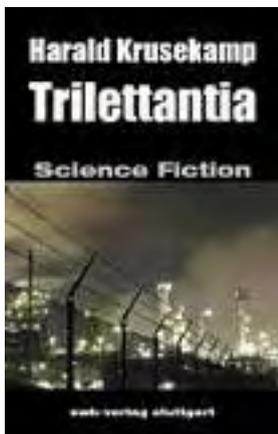
Der Student Duncan MacElroy nimmt an einem Treffen von SF- und UFO-Fans teil (sic!), bis er zum Bier holen geschickt und dabei von einer Kommilitonin begleitet wird, die ihn davor bewahrt, dem Attentat eines Dalgiri, eines Neandertalers, zum Opfer zu fallen. Duncans Kommilitonin

offenbart sich als Agentin der Taladoranischen Konföderation, die gegen das Dalgiri-Imperium Krieg führt. Diese Auseinandersetzung spielt sich zwischen verschiedenen Zeitlinien ab, zwischen denen die Kontrahenten mehr oder minder regelmäßig wechseln können und in denen sich die Zivilisationen unterschiedlich entwickelten – in einer wurden die Neandertaler zur beherrschenden Spezies.

Duncan MacElroy scheint eine entscheidende Rolle in dem Krieg bestimmt. Er schließt sich der Konföderation an, wird als Zeitagent ausgebildet und in den Einsatz geschickt, nachdem die Dalgiri überraschend die Akademie der Zeitwache angegriffen hatten.

Das Konzept der verschiedenen Zeitlinien, von Parallelwelten oder Multiversen, die sich im Grunde nur von der Namensgebung voneinander unterscheiden, ist in der Science Fiction nicht neu, wird aber selten verwendet. Michael Moorcock hat es dazu benutzt, um sein Werk insgesamt aufzublähen, Philip José Farmer, um einen belanglosen Zyklus zu schreiben („Die Welt der tausend Ebenen“). Es scheint, als wussten diese Autoren dem Multiversen- oder Zeitlinien-Konzept nicht mehr abzugewinnen. Auch McCollum fügt nicht mehr als eine Auseinandersetzung hinzu, die, würde sie sich im Weltraum abspielen, einem (zumindest teilweise) galaxisweiten Krieg ähneln würde. Und deren Gründe zu keinem Zeitpunkt erklärt werden. Stattdessen muss der Leser viel pseudowissenschaftliches Gewäsch über das Zeitlinien-Konzept ertragen.

Immerhin spielen sich die Auseinandersetzungen in „Größere Unendlichkeit“ in Agenteneinsätzen ab, groß angelegte Kampfhandlungen finden sich nicht. Auch gelingt es McCollum, dem Zeitlinien- oder Parallelwelt-Konzept den einen oder anderen neuen Aspekt abzugewinnen. Sowohl der Verlauf der Handlung als auch die Möglichkeit zur Beendigung des Krieges zwischen der Taladoranischen Konföderation und dem Dalgiri-Imperium, die am Ende aufgezeigt wird, sind im Rahmen des Romans durchaus plausibel. Mit dem (selbst-) ironischen Beginn vermag „Größere Unendlichkeit“ ebenfalls zu punkten. Doch darüber hinaus verlässt der Roman die ausgetretenen Pfade des Genres nicht. (armö)



Dr. Harald Krusekamp

Trilettantia

SWB-Verlag, Stuttgart, 11/2006

TB, SF, 978-3-938-71909-1, 250/1250

Titelgestaltung von N. N.

„Mal deutlich gefragt: Wen interessiert schon, ob am Arsch des Universums effektiv gearbeitet wird?“

Dies sind die einleitenden Worte zu Harald Krusekamps Roman „Trilettantia“; ein Science Fiction in der Tradition des „Anhalters“. Um solche Romane zu schreiben, bedarf es mehr als platter Witze. Der folgende Text beleuchtet, ob es dem Autor gelungen ist, etwas Eigenes zu schaffen – oder ob er eine dilettantische Kopie abgeliefert hat.

Im Jahr 2200 ist die Erde nicht länger isoliert, und die Menschen arbeiten nicht still vor sich hin. Es gibt vielmehr einen Zusammenschluss von Planeten, die ein intergalaktisches Wirtschaftsbündnis eingegangen sind. Nicht nur Menschen haben fremde Planeten kolonisiert, sondern auch andere Spezies gehören diesem Bündnis an.

Doch wie das so ist, nicht alle Planeten arbeiten gleichsam produktiv und weisen das erforderliche Wachstum auf. Besonders hart trifft es den Planeten Trilettantia, dessen Wirtschaftswachstum entgegen dem Trend rückläufig ist.

Henning Datev, ein Agent der ‚Einheit für Vertrauensbildende Maßnahmen‘ wird vom Wirtschaftsrat der ‚Vereinten Planeten‘ in geheimer Mission nach Trilettantia geschickt, um dort nach den Gründen für diesen Rückgang zu forschen. Um sich besser auf diesem für ihn fremden Planeten zurechtzufinden, trifft er auf Trilettantia einen Kontaktmann – Ran.

Aber ist dieser Kontaktmann wirklich auf seiner Seite? Und welche Rolle spielt Stara, eine der Administratoren der Planetenverwaltung?

Henning erkennt schnell, dass die Ursachen für den Rückgang des Wachstums auf der Hand liegen. Doch dies ist seiner Meinung nach bei weitem nicht das größte Problem des Planeten.

Was sich wie ein vergnüglicher SF-Roman anhört, ist in Wahrheit eine Auseinandersetzung mit unserer momentanen Situation auf der guten, alten Erde. Es geht nur vordergründig um fremde Planeten. Tatsächlich befasst sich der Autor mit den Problemen der Globalisierung, der Arbeitsmarktpolitik und dem Lohndumping - Probleme, die aktueller kaum sein könnten. Verpackt wird dies in die Geschichte eines Planeten, auf dem Vetternwirtschaft als normales System angesehen wird. Beförderungen kommen nicht aufgrund von Leistungen zustande, sondern Dank persönlicher Beziehungen. Die Folge ist, dass absolute Dilettanten wichtige Positionen bekleiden. Um deren Unfähigkeit zu kaschieren, sind sie von Helfern und Computern umgeben, die letztlich dafür sorgen, dass die Dinge laufen. Wenn auch zu einem unglaublich hohen Preis.

Unsere aktuellen Probleme in einen SF zu verpacken und sich des Stilmittels der Satire zu bedienen, ist eine gewagte, gleichsam aber auch gelungene Strategie des Autors. Auch wenn seine Anleihen beim „Anhalter“ unverkennbar sind, so hat er doch den schmalen Grat zwischen Plagiat und Hommage gemeistert. Zu keiner Zeit hat der Leser das Gefühl, eine platte Kopie der genialen Romane von Adams zu lesen. Auch wenn Henning Datev in Raum 42 übernachtet und einen ‚Schädelfluter‘ trinkt, so bietet der Roman doch genug eigenständigen Witz, der ihn von der „Anhalter“-Serie abhebt.

Frei von Kritik ist dieser Roman freilich dennoch nicht. So kommt das Ende zu plötzlich und vor allem zu unglaubwürdig. Ein recht abrupter Schluss, der nicht vollständig zu überzeugen weiß. Hier hätten sich ein paar Seiten mehr durchaus gelohnt. Zumal das Ende mehr oder weniger vorhersehbar ist. Dies trifft auch auf manche der Pointen zu, die man so oder ähnlich erwartet hat. Die an sich gewitzte Story leidet so ein wenig darunter, dass der Leser ahnt was passiert. Eine Überraschung hier oder da wäre gut gewesen.

Ein dritter Kritikpunkt betrifft weniger den Inhalt als den Satz – wörtliche Rede verschiedener Personen wird aneinander gereiht, statt sie durch Zeilenumbrüche deutlich zu trennen. Da der Roman an sich sehr Dialog lastig ist, verliert der Leser ein ums andere Mal den Faden und fragt sich, wer jetzt gerade etwas sagt. Dies hemmt den Lesefluss und reißt den Leser aus dem Geschehen.

„Trilettanita“ ist ein SF der satirischen Art, der jedoch sehr viel mehr ist als nur ein lustiges Buch. Manchmal sehr deutlich, manchmal versteckt werden die Probleme unserer Zeit karikiert und auch Lösungswege aufgezeigt. Etwas, das man dem Autor abnimmt, promovierte er doch unter anderem in Soziologie. Auch wenn der Schluss etwas schwächelt und manches vorhersehbar ist, ist es ein gelungener Roman. Der Preis von 12,50 Euro ist hoch, für einen Kleinverlag jedoch nicht ungewöhnlich. (GA)



Brad Wright, Robert C. Cooper & Michael Greenburg

Stargate Atlantis – Season 1 (Box-Set), USA/CAN, 2004/2005

Sony Pictures Home Entertainment, 10/2005,

DVD, 5 Disks, Science-Fiction-Serie, EAN 4-030521-703728

835 min., 20 Folgen à 42 min, Preis: EUR 40.95

Extras: Audiokommentare, Featurettes/Making Of's, Trailer, Booklet

FSK: 16

Bildformat 16:9 PAL, RC=2

Sprachen/Tonformat: Deutsch/Englisch/Französisch DD 5.1

Untertitel: Deutsch, Englisch Finnisch

Darsteller: Joe Flanigan, Dewid Hewlett, Torri Higginson, Rachel Luttrell, Rainbow Sun Francks

Musik: Joel Goldsmith

aufklappbares Box-Set im Schuber mit Hologramm-Titelbild und Metallic Druck

www.sphe.de

www.stargate-projekt.de

„Stargate SG-1“ ist mit zehn Staffeln mittlerweile die erfolgreichste fortlaufende Science Fiction-Serie. Aber auch schon der Erfolg bis zur 7. Staffel veranlasste die Produzenten frühzeitig, über ein Spin-Off nachzudenken, das gleichzeitig den Mythos des „Stargate“-Universums weiter führte, aber eigenständig genug war, um nicht als Klon der ersten Serie zu gelten. So kam man auf die Idee, einen mit langer Hand vorbereiteten Plot dafür zu verwenden und startete das Spin-Off gleichzeitig mit der 8. Staffel von „Stargate SG-1“.

Was also, wenn die legendäre und als versunken geltende Stadt Atlantis wirklich existiert - jedoch nicht als Ruinen auf irdischem Meeresgrund sondern als Vermächtnis der uralten Rasse der Antiker auf einem Planeten in einer fernen Galaxis?

Eine internationale Expedition - vornehmlich Wissenschaftler und Techniker - unter der Führung der Diplomatin und Vermittlerin Dr. Elisabeth Weir (Torri Higginson) bricht zu einer Reise auf, die durch die immense Entfernung zur Pegasus-Galaxie möglicherweise ohne eine Chance auf Rückkehr ist.

Nachdem sie das Sternentor durchschritten haben, erwartet sie nicht nur eine uralte Stadt voller technischer Wunder, die kurz davor steht, endgültig unterzugehen, sondern auch eine neue Sternenvelt voller Gefahren. Denn schon bei ihrem ersten Abenteuer wecken Major John Sheppard (Joe Flanigan) und Lt. Aiden Ford (Rainbow Sun Francks) die Wraith, eine fast unsterbliche Rasse von Lebenskraft raubenden Vampiren.

Von nun an sind die Wissenschaftler unter der Führung von Dr. Rodney McKay (Davis Hewlett) nicht nur damit beschäftigt, die Geheimnisse der Stadt auszukundschaften und auszuwerten, die Expedition sucht auch nach Möglichkeiten, um sich vor dem unheimlichen Feind zu schützen, der irgendwann herausfinden wird, auf welchem Planeten sich die Menschen aufhalten, die ihnen mehr als einmal die Stirn bieten.

Doch das sind nicht die einzigen Wesen, die die Planeten bevölkern: Die Forscher lernen dabei nicht nur freundliche Menschen wie die halbnomadischen Athosianer und ihre Anführerin Teyla Emmagan (Rachel Luttrell) kennen sondern auch Völker, die durch den stetigen Kampf gegen die Wraith hart und skrupellos geworden sind. Allen voran die Genii, die bereits mit aller Kraft daran arbeiten, die Kräfte des Atoms zu entfesseln.

Da durch das Fehlen einer genügend starken Energiequelle kein Kontakt mit der Erde möglich ist, bleibt die Expedition in diesem ersten Jahr gänzlich auf sich allein gestellt, und ihre Mitglieder müssen all ihr Geschick aufwenden, um ihr Leben und das Vermächtnis von Atlantis zu bewahren.

Herausragende Folgen sind neben dem ca. eineinhalbstündigen Pilotfilm „Aufbruch in eine Neue Welt“, in dem General Jack O'Neill (Richard Dean Anderson) und Dr. Daniel Jackson (Michael Shanks) den neuen Helden den Stab weiterreichen und die Weichen für die neuen Abenteuer und Probleme der Expedition in der Pegasus Galaxis gestellt werden, wohl der Zweiteiler: „Der Sturm/Das Auge“, in dem ein Wirbelsturm mit begleitendem Tsunami die Stadt zu zerstören droht und nur eine kleine Crew die Katastrophe durch eine wahnwitzige Idee aufzuhalten versucht, während ein Eroberungstrupp der Genii unter der Führung von Commander Acastus Kolya (Robert Davi) die evakuierte Stadt stürmt. Da er als einziger entkommt, ist es an Major Sheppard in „Stirb langsam“-Manier als „Ein-Mann-Armee“, die Stadt zu befreien. Ähnlich actionreich sind „Der Überlebende“ und die letzten Folgen der Staffel. In „Die Belagerung“ tritt das unvermeidliche ein: Die Wraith greifen Atlantis an.

Aber es gibt auch Folgen, in denen es wesentlich ruhiger zugeht, ohne das es langweilig wird: „Chaya“ ist die Priesterin eines Planeten, der von den Wraith unberührt scheint. Das Team hat selbst die ‚Energiewaffe‘ gesehen, die eine ganze Flotte der Feinde ausgeschaltet hat, während sie heraus zu finden versuchen, was dahinter steckt und auf eine mögliche Zuflucht für sich und ihre Freude hoffen. Nichts ist, wie es scheint, und die junge Frau wartet schließlich mit einer besonderen Überraschung auf. In „Die Bruderschaft“ gibt es neben einem Wiedersehen mit Kolya, der verständlichen Groll auf die Atlanter hegt, auch eine waschechte Schatzjagd a la „Indiana Jones“.

„Stargate Atlantis“ ist nicht nur tricktechnisch auf der Höhe der Zeit, auch inhaltlich steht die Spin-Off-Serie „Stargate SG-1“ in nichts nach, können die Produzenten doch auf sieben Jahre Erfahrung mit dem Franchise blicken und viele Fehler vermeiden. Das merkt man der Serie auch an. Sie bietet eine gelungene Mischung aus Action, Abenteuer, Mystery und Humor. Obwohl die

meisten Folgen unabhängig voneinander sind, so zeigt sich doch von Anfang an ein roter Faden, die Figuren machen anhand ihrer Erfahrungen eine langsame aber stetige Entwicklung durch.

So wie es manchmal nur die kleinen Dinge sind, die die Folgen verknüpfen - wie etwa ein Schmuckstück, dessen Geheimnis erst später enthüllt wird und dann das Auftauchen der Wraith im Pilotfilm erklärt - so verändern sich auch die Helden und wachsen in ihre Aufgabe:

Dr. McKay, eifrigen „Stargate“-Zuschauern als aufgeblasener und arroganter Wissenschaftler bereits bekannt, beginnt, in der Serie Verantwortung und Sorge für andere zu übernehmen und über sich und seine Ängste hinaus zu wachsen.

Major Sheppard, ein eigenwilliger Air Force Offizier, wird unversehens Kommandant der militärischen Einheit der Expedition, obwohl er eigentlich nur mitgekommen war, weil er der stärkste Träger eines Genoms ist, das benötigt wird, um gewisse Antiker-Technologie zu verwenden. Auch er muss lernen, mit anderen zusammen zu arbeiten und diesen zu vertrauen.

Dabei bewahren beide allerdings noch genügend Ecken und Kanten, um dennoch immer wieder aufzufallen. So wie sich auch viele der anderen Figuren dadurch auszeichnen, dass sie interessante, lustige oder liebevolle Macken haben, die sich die Zuschauer leicht merken können. Leider kommt nur in der englischen Originalfassung zum Tragen, wie ausgefeilt der schottische Akzent von Dr. Beckett (Paul McGillion) und der tschechische Akzent von Dr. Zelenka (David Nykl) ist, der die beiden so unverwechselbar macht.

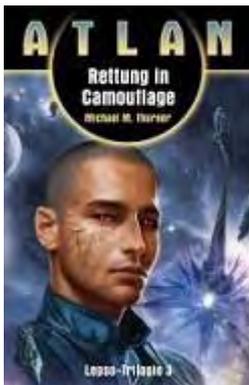
Hier kommt auch die besondere Dynamik zu tragen, die eine zivile und vor allem noch internationale Expedition mit sich bringt. Man geht wesentlich lockerer miteinander um, es existiert kein strenges militärisches Protokoll, das Individualität und Eigenwilligkeit unterdrückt. Das führt zu einer ganz anderen Entwicklung der Figuren, die von den Schauspielern auch noch durch rege Mitarbeit an der Ausarbeitung ihrer Rollen verstärkt wird, wie man in den Audiokommentaren gelegentlich erfahren kann.

Zwar gibt es hier wie in „Stargate-SG1“ ein Team, das durch das Sternentor reist, um neue Welten zu erforschen, nach Verbündeten und Hinterlassenschaften der Antiker - vornehmlich Energiequellen - zu suchen oder übermächtige Feinde, die man ernsthaft verärgert hat; damit hören die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Serien aber schon auf.

Da die Sternentore in der Pegasus-Galaxie auch schon einmal im Orbit eines Planeten installiert sind, benutzen die Helden kleine Raumschiffe, um zu den Planeten zu reisen und sich mit ihren Gegner anzulegen. Auch durch das eigenwillige Team, das immer wieder mit unkonventionellen Lösungen eigener Probleme aufwartet, und die kauzigen Nebencharaktere und Gaststars vergisst man bald jeglichen Vergleich zur Mutterserie. Ferner tun die gelegentlichen Anwandlungen, sich selbst und die Figuren nicht ganz so ernst zu nehmen, der Serie sehr gut.

Durch die Extras, denen gegenüber den Inhalten der Einzel-DVDs noch Audiokommentare zu zehn Folgen hinzugefügt wurden, erhält man interessante Einblicke hinter die Kulissen der Produktion, auf Dreharbeiten und die Schauspieler.

„Stargate Atlantis“ ist schon ab der ersten Staffel eine der viel versprechendsten und unterhaltsamsten Science-Fiction-Serien, die es auf dem Markt gibt. Durch eine gesunde Mischung aus atemberaubenden Special-Effects, sorgfältig ausgearbeiteten Geschichten und charakterzentrierten Episoden und einen wohl ausgewogenen Cocktail aus Action, Abenteuer und Humor ergibt sich eine durchweg gelungene Serie, der noch viele spannende Staffeln zu wünschen sind. (CS)



Michael M. Thurner
Befreiung in Camouflage
Atlantis: Lepso-Trilogie 3

Fantasy Productions, Erkrath, 2/2007

TB, SF 71005, 978-389064-488-2, 334/900

Titelillustration von Arndt Drechsler

Atlantis und Perry Rhodan sind Eigentum von Pabel-Moewig Verlag KG

www.atlan.de

Nachdem die Nachrichtensender von Lepso galaxisweit über den Tod von

Lordadmiral Atlan Bericht erstatteten, beginnt der recht lebendige USO-Chef persönlich, vor Ort zu recherchieren. Dabei stößt er auf die Spuren eines geheimnisvollen Volkes, den Tyarez, die nicht nur über eine erstaunliche Technologie verfügen, sondern auch das Leben ihres Trägers um Jahrhunderte verlängern können.

Gemeinsam mit einigen USO-Agenten und der Piratin Tipa Riordan findet Atlan heraus, dass der inszenierte Tod ein an ihn gerichteter Hilferuf war. Allerdings kommt Atlan zu spät, denn das letzte Tyarez-Schiff verlässt Lepso unter der Führung von Artemio Hoffins, ehemaliger Leiter der Schwarzen Garde des Dabrifa-Imperiums. An Bord befinden sich außer den letzten noch lebenden Tyarez auch jene Arkoniden, die sich einst als Träger zur Verfügung gestellt hatten, um ein Unrecht wieder gut zu machen.

Atlan nimmt die Verfolgung des Schiffs auf, um zu verhindern, dass die Tyarez von Hoffins missbraucht werden. Camouflage rechtzeitig zu finden, ist jedoch nicht die einzige Sorge des USO-Chefs, denn parallel dazu wird er in die Fehde zweier arkonidischer Clans und eine Rebellion hinein gezogen...

„Befreiung in Camouflage“ bildet nach „Totentaucher“ und „Die acht Namenlosen“ den Abschlussband der „Lepso“-Trilogie mit Atlan als Hauptfigur. Angesiedelt wurde die Handlung zu Beginn des 32. Jahrhunderts, nachdem viele Umwälzungen das Solare Imperium und die ganze Galaxis grundlegend verändert hatten. Der von Lesern viel kritisierte Zeitsprung zwischen dem M-87- und Cappins-Zyklus bietet mittlerweile etlichen Autoren für Oneshots oder Mini-Serien einen mehrschichtigen Hintergrund voller faszinierender Figuren, deren Potential bislang weitgehend ungenutzt geblieben ist.

So greifen Wim Vandemaan, Christian Montillon und Michael M. Thurner auf einige Charaktere zurück, die jeder kennt und mag, denen aber nur gelegentliche Auftritte in „Perry Rhodan“ und „Atlan“ vergönnt waren/sind wie z. B. Tipa Riordan, inzwischen verstorben, und Ronald Tekener. Zwar haben sie auch innerhalb der Trilogie nur kleine Szenen, doch viele Leser freuen sich über das Wiedersehen und den Aha-Effekt, wenn Bezüge zu Ereignissen in den Hauptserien hergestellt werden.

Wie schon die Autoren der beiden anderen Romane konzentriert sich auch Thurner auf Atlan und seine unmittelbaren Begleiter, wobei er sich Ohm Santarins und Aizela da Onur bedient, die von Montillon eingeführt wurden. Es gelingt Thurner, diese Figuren im Sinne seines Vorgängers weiterzuführen, so dass kein Bruch entsteht. Hinzu kommen einige neue Handlungsträger, die ihren Teil leisten, die Geschichte voran zu bringen und die letzten Geheimnisse aufzuklären.

Mehrere Handlungsebenen sorgen für Abwechslung und erlauben es, das Gesamtbild wie ein Puzzle zusammensetzen: Man erfährt nach und nach die phantastische Geschichte der Tyarez – das Highlight des Romans –, wie die beiden Arkoniden-Clans in deren Problematik hinein gezogen wurden, welche Motive Hoffins leiten und was Ohm Santarin seinem Vorgesetzten bislang verschwiegen hat. Natürlich werden auch wieder einige Klischees bemüht: Die Arkoniden sind oft dekadent und pervers, manche Rebellen erweisen sich als opportunistisch und kaum weniger machthungrig als jene, die sie stürzen wollen, die Bösewichter sind skrupellos und brutal.

Obwohl Aizela da Onur und Ohm Santarin eigene Handlungsebenen erhalten und einige ihrer Geheimnisse preisgeben, stehen sie weiterhin in ihrer Funktion als Heldenbegleiter im Schatten Atlans. Sie nehmen sich der eher nebensächlichen Konflikte auf dem Planeten Sadik an, während sich ihr Chef schon wieder in Gefangenschaft befindet, nachdem er einem Psychovampir in die Fänge geriet - was der erfahrene Leser schneller als der Protagonist ahnt. Zur Abwechslung befindet sich das Gefängnis nicht in einer Wüste sondern an einer Küste, statt Gladiatorenkämpfe auszutragen, tauchen die Häftlinge unter primitivsten Bedingungen nach wertvollen Meeresschätzen.

So wird im Wechsel intrigiert, gekämpft, geliebt und gestorben. Was auf diplomatischem Wege nicht machbar ist, wird durch die Waffe erzwungen, das Kanonenfutter und ein paar Bösewichter werden eliminiert, und den größten Einsatz zeigt Atlan stets, wenn es darum geht, eine Frau in sein Bett zu bekommen. Sex sells, aber in einem actionreichen SF wirken die bewusst eingefügten Szenen eher deplatziert, zumal der Arkonide, der einst hohe Standards hatte, nun auf wirklich alles springt, was einen Rock trägt, ob das nun ein junges Mädchen ist, eine modifizierte Sex-Sklavin, ein Gestaltwandler oder die erstbeste Mitarbeiterin, die seinen Pfad kreuzt. Das ist nicht der Atlan, den die langjährigen Leser kennen.

K. H. Scheer, Hanns Kneifel und die anderen ‚alten‘ Autoren schilderten einen Imperator bzw. Lordadmiral, der als charismatische Persönlichkeit zu den interessantesten Figuren der „Perry Rhodan“- und „Atlas“-Serie zählte, der als kluger Taktiker zu überzeugen wusste, mit sarkastischen Sprüchen und spektakulären Alleingängen seinen Freund Perry Rhodan immer wieder zur Weißglut trieb und die Leser köstlich amüsierte. Von diesem schillernden Charakter ist nicht mehr viel übrig. Der zeitgenössische Atlas tappt in jede Falle, die ihm gestellt wird, denn er handelt erst und denkt zu spät. Trotz der Erfahrungen, die er in rund zehntausend Jahren sammelte, ist er leicht zu durchschauen und zu manipulieren. Regelmäßig ist er auf die Hilfe anderer angewiesen. Er ist kleinlich, eifersüchtig, und das Gehirn ist ihm zwischen die Beine gerutscht. Stimmungsvoll und glaubwürdig sind die daraus entstehenden ‚erotischen‘ Szenen nicht.

Vielleicht muss man mit der Handlung der letzten fünfhundert „Perry Rhodan“-Hefte gegangen sein, die von der dritten und vierten Autoren-Generation geprägt wurden, um diesen Atlas akzeptieren zu können. Hängen die Erinnerungen jedoch an der Charakterisierung aus den frühen Bänden, ist man zwangsläufig enttäuscht. In Konsequenz wendet sich die „Atlas“-Buchreihe mehr an junge Leser, die die alten Bände kaum oder gar nicht kennen, und an solche, die sich den Veränderungen innerhalb der Romane angepasst haben.

Man sollte die Trilogie unbedingt komplett und in der richtigen Reihenfolge lesen, denn die Romane bauen aufeinander auf, Kenntnisse von den bisherigen Geschehnissen werden vorausgesetzt. Der Auftakt ist zunächst etwas schwach, denn „Totentaucher“ ist in erster Linie eine Hommage an „Perry Rhodan“. Leider übertreibt es Vandemann mit den Anspielungen, die oft in keinem Zusammenhang mit der eigentlichen Handlung stehen und mehr verwirren, als Gutes tun. Die Fortsetzung liest sich bereits gefälliger, und mit Ohm Santarin erhält Atlas einen sympathischen und nützlichen Begleiter, den man gern öfters an seiner Seite sehen würde. Die Story nimmt jetzt Konturen an.

„Befreiung in Camouflage“ schließlich ist genauso spannend wie „Die acht Namenslosen“. Man gewinnt den Eindruck, dass Montillon und Thurner sich regelmäßig ausgetauscht haben, denn ihre Bände wirken homogener und aufeinander abgestimmt. Thurner führt die Trilogie zu einem befriedigenden Abschluss: Alle Protagonisten erfüllen ihre Rollen, es gibt einige überraschende Wendungen, die offenen Fragen werden beantwortet. Das versöhnt dann auch ein wenig nach dem etwas verworrenen ersten Band.

Man muss nicht annähernd 3.000 Hefte, Taschenbücher und Comics von „Perry Rhodan“ und „Atlas“ gelesen haben, um sich in der Handlung zurechtzufinden, doch empfiehlt es sich, zumindest in groben Zügen mit den Figuren und der Ära vertraut zu sein. Wie der Name FanPro schon sagt, die „Atlas“-Trilogie ist für Fans von Fans bzw. Autoren, die einst selber begeisterte Leser waren oder noch sind, und nun dafür sorgen, dass der Titelheld auch, nachdem seine eigene Reihe eingestellt wurde, phantastische Abenteuer erleben darf.

Stellt man keine zu hohen Erwartungen und kann man mit dem zeitgenössischen Atlas leben, dann bekommt man mit der Trilogie eine unterhaltsame Lektüre geboten, die mit einigen interessanten Figuren aufwartet. Highlight des Romans ist die Geschichte der Tyarez, die am Schluss sogar für eine kleine Überraschung sorgen.

Stellt man jedoch zu viele Vergleiche an mit dem Atlas von einst und z. B. den schon klassisch anmutenden „Atlas-Zeitabenteuer“ von Hanns Kneifel, dann wird man doch wehmütig und bleibt nach der Lektüre leicht enttäuscht zurück. (IS)

Mehr SF unter Comic, Manga.



Uwe Boll

BloodRayne, Deutschland/USA, 2005

Splendid Entertainment/WVG, 10/2006

DVD, Horror, Action, EAN B000HWY41W (Verkaufsversion: Special Edition), 2 Disks, 94 min, Preis: EUR 19.98

Extras: Behind the Scenes, Dinner with Uwe Boll, Deleted and Extended Scenes, VFX Scenes, Interviews with Cast & Crew

Altersfreigabe/FSK: KJ

Bildformat: 16/9, PAL, RC 2

Sprachen/Tonformat: Deutsch, Englisch, DD 5.1, Surround

Untertitel in Deutsch

Produzent: Uwe Boll, Dan Clark

Darsteller: Sir Ben Kingsley, Kristanna Loken, Meat Loaf, Michelle Rodriguez, Michael Madsen u. a.

Musik: Henning Lohner

Rumänien im 18. Jahrhundert.

Die junge Rayne (Kristanna Loken), ihres Zeichens halb Mensch, halb Vampir, fristet ein trauriges Leben in einem Zirkus. Dort wird sie als Dhampir vor sensationsgierigem Publikum ausgestellt.

Nachdem sie ihrem Käfig entfliehen kann, will sie nur eines – Rache an ihrem Vater üben. Dieser vergewaltigte einst ihre Mutter, ehe er sie Jahre später tötete. Dass es sich bei ihrem Vater um den Ober-Vampir Kagan (Sir Ben Kingsley) handelt, macht ihr Vorhaben nicht gerade leichter. Hinzu kommt, dass sie von einer Wahrsagerin auf ein mächtiges, magisches Artefakt hingewiesen wird, welches auch ihr Vater haben will. Sie kann es ergattern und schließt sich nach einem Kampf gegen Kagans Truppen einer Gruppe Vampir-Jäger an, um mit ihnen dem Ober-Vampir den Garaus zu machen.

Es gibt zwei Fragen, die man sich stellen muss, ehe man einen Film von Uwe Boll ausleiht oder kauft. *Ist Boll der schlechteste Regisseur seit Ed Wood und bin ich ein Masochist.*

Schaut man sich die Machwerke an, die er bisher abgeliefert hat, muss man beide Fragen mit einem klaren *Ja* beantworten. „House of the Dead“ und selbst „Alone in the Dark“ blieben weit hinter ihrem Potenzial zurück und spotteten den Regeln der Filmkunst. Dass an solch grandiosen Fehlschlägen auch bekannte Schauspieler nichts ändern können, bewies Boll dabei ebenfalls eindrucksvoll.

Kann man „Bloodrayne“ daher getrost zu den Fehlschlägen des Regisseurs zählen und einen großen Bogen um den Film machen?

Die überraschende Antwort lautet in diesem Fall *nein*. Denn wider Erwarten hat es Boll geschafft, einen unterhaltsamen Film abzuliefern, der in weiten Teilen richtig Spaß macht.

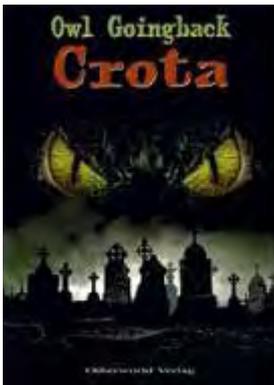
Gewiss, die Kulissen sehen teils aus, als würden sie aus Pappmaschee bestehen. Und auch die Kostüme wissen nicht immer zu überzeugen. Jedoch stimmen diesmal Story, Erzählweise und Tempo. Es gibt keine eingeschnittenen Videospiel-Sequenzen, und die Anleihen an Filme wie „Herr der Ringe“ sind kurz und stimmungsvoll. Selbst die Rückblenden tragen diesmal etwas zur Handlung bei; zumindest in den meisten Fällen. Dort, wo sie es nicht tun, stören sie nicht weiter.

Weniger stimmungsvoll als teils unfreiwillig erheiternd sind die Gore-Szenen. Blut und abgetrennte Glieder, Vampirbisse und gepfälte Blutsauger gehören sicherlich in solch einen Film hinein. In „Bloodrayne“ wurden diese Szenen jedoch nahezu verschwenderisch und nicht immer anatomisch korrekt eingesetzt. Menschen werden mit einem Schwerthieb komplett zerteilt, Stümpfe sehen unecht aus, und das Blut spritzt, als würde es von einem Kompressor aus den Wunden gepumpt.

Ein wirklich guter Film ist Boll daher nicht gelungen. Dazu tragen auch die Schauspieler bei, die zu wenig Engagement beweisen. Und dies über einen Darsteller wie Sir Ben Kingsley zu sagen, kann einen Filmfreund schon schmerzen. Der Mime, der Gandhi so perfekt verkörperte, wirkt hölzern und steif. Michelle Rodriguez ist einmal mehr die toughe Kämpferin, wie man sie etwa aus „Resident Evil“ kennt; ohne jedoch die gleiche Klasse zu erreichen. Und Kristanna Loken selbst

wirkt weitestgehend überzeugend, ohne wirklich zu brillieren. Hier hätte Boll einfach mehr einfordern müssen. In Verbindung mit den oben genannten Mängeln bleibt unter dem Strich ein unterhaltsamer Film der Mittelklasse, den man nicht bereut, aber auch nicht besonders positiv in Erinnerung behält.

Gefallen einem anspruchlose Action, Gore und Vampire, ist man mit diesem Film sicherlich gut bedient. Man muss *kein* Masochist sein, um ihn sich anzuschauen. Tiefschürfende Dialoge, ausgefeilte Einstellungen und ein ausgeklügelter Plot darf man nicht erwarten. Dafür Kristanna Loken in einem sexy Outfit, Blut und Action. Ein untypischer Boll – zum Glück. (GA)



Owl Goingback

Crota, USA, 1996

*Otherworld-Verlag, Graz/Österreich, deutsche Erstveröffentlichung: 3/2007
HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Horror, 3-9502185-3-X/978-3-9502185-3-4, 235/1895*

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

Titel- und Innenillustration von Jan Balaz

Grauenvolle Morde geschehen und reißen die Menschen im Hobbs County aus ihrem sonst so beschaulichen Leben. Die Opfer werden auf brutale Art verstümmelt, Tiere gehäutet und abgeschlachtet. Wer oder was steckt hinter diesen Taten?

Sheriff William „Skip“ Harding und seine Leute stehen vor einem Rätsel. Sie denken an okkulte Sekten oder an Verbrechen, die unter Drogeneinfluss begangen wurden. Manche mutmaßen auch, dass ein Bär sein Unwesen treibt. Doch je brutaler die Morde werden, umso unwahrscheinlicher wird diese These.

Auch der Wildhüter und Mediziner Jay Little Hawk findet abgeschlachtetes Vieh im Wald. Doch anders als die Behörden bekommt er eine Vorstellung von dem, was die Leben forderte. Eine alte Sage der Indianer, über viele Generationen weitergegeben, scheint der Schlüssel zu sein. Das Problem für den Wildhüter besteht nun darin, die Behörden von seiner Theorie zu überzeugen und den Kampf gegen das aufzunehmen, was seiner Meinung nach für all die Toten verantwortlich ist – der „Crota“. Aber die Legenden sagen, dass man ihn nicht so einfach töten kann. Wie also soll es Little Hawk oder Sheriff Harding gelingen? Das Leben unzähliger Menschen steht plötzlich auf dem Spiel...

Owl Goingback, seines Zeichens selbst ein Choktav-Cherokee, weiß, wovon er schreibt. Geschickt verknüpft er in seinem Roman Indianer-Mythologie und pures Grauen. Gewürzt mit einem Schuss unaufdringlicher Kritik an seinem Volk, der Ausbeutung unseres Planeten und den Weißen schuf er so einen Roman, der mit dem Bram-Stoker-Award ausgezeichnet wurde.

Der Stil kann als schnörkellos bezeichnet werden. Er nimmt sich zwei Protagonisten vor und erzählt deren kurze Begegnung im Kampf gegen etwas Unfassbares. Die Story ist sehr geradlinig; so, als folge sie einer Muschelschnur. Lediglich eine kleine Wendung weist der Plot auf, die der Geschichte Würze verleiht. Dennoch wird der Roman nicht vorhersehbar, auch wenn er straight auf das Finale zuhält.

Die dichte Atmosphäre und die Spannung sorgen dafür, dass es dem Leser zu keinem Zeitpunkt langweilig wird. Dies liegt zum einen an der guten, schlichten Erzählweise des Autors, zum anderen an dem Flair, das er zwischen den Seiten auszubreiten weiß. Dabei verzichtet der Autor überwiegend auf harte Beschreibungen, setzt sie aber dort ein, wo sie notwendig sind und nicht rein der Effekthascherei dienen.

Ein Buch ohne Fehl und Tadel? - Fast mag es so erscheinen.

Doch haben sich zwei Dinge eingeschlichen, die ein wenig störend wirken. Zum einen entpuppt sich der Sheriff zu einem Viertelblut, da seine Großmutter eine Medizinfrau war. Und natürlich freundet er sich rasch mit der Indianer-Mythologie sowie mit den Riten an. Dabei bekommt er sogar Besuch von den Ahnen, die helfend eingreifen. Das hat etwas von dem bekannten Deus ex Machina.

Zum anderen wird der Roman am Ende, nach dem eigentlichen Plot, leider etwas kitschig. Hier wurde von dem Autor zu viel Mystik und Magie beschworen, eine zu große Alles-wird-gut-Stimmung erzeugt. Das hätte es nicht gebraucht, um die Botschaft des Werks zu transportieren; zumal das Ende nichts mehr zum eigentlichen Geschehen beiträgt.

Absolut einwandfrei hingegen ist die Verarbeitung des Buches. Eine gebundene Ausgabe mit Schutzumschlag und Lesebändchen machen den Roman auch optisch sehr ansprechend.

Fazit: Ein hochklassiger Roman, der geschickt Indianer-Legenden und Horror verbindet und seine Leser fesselt. Trotz der kleinen Minuspunkte ein gelungenes Werk, das uneingeschränkt empfohlen werden kann. (GA)



Wolfgang Hohlbein

Blutkrieg

Die Chronik der Unsterblichen 8 ½ (Episodenband)

Egmont VGS Verlagsgesellschaft, Köln, 4/2007

HC, Horror, Fantasy, 978-3-8025-3624-3, 341/1995

Titelillustration von Lisa Hardenbicker

<http://www.hohlbein.net/>

Andrej und Abu Dun reisen durch Europa auf der Jagd nach einem Werwolf, der eine schreckliche Bluts spur hinter sich herzieht. Sie sind selber Kreatur der Nacht, Vampyre, die ihre Fertigkeiten und Besonderheiten jedoch zum Schutz der Sterblichen einsetzen. Als sie nach einer furchtbaren Seereise Schiffbruch in einem Land aus Eis erleiden, müssen sie nicht nur die Bedrohungen dieses ewig gefrorenen Landes überstehen, sondern auch die der vielen sonderbaren und zumeist tödlichen Kreaturen, die dort leben. Bis sie schließlich unverhofft am Ende ihrer Reise doch den Schrecken finden, den zu suchen sie eigentlich ausgezogen waren.

Wolfgang Hohlbein schreibt routiniert und gekonnt, wie es von einem Autor seiner Erfahrung auch kaum anders zu erwarten ist. Trotzdem kommt selten die Stimmung auf, die er mit diesem Werk irgendwo zwischen Fantasy und Horror-Literatur anstrebt.

Ausführliche, atmosphärische Beschreibungen von ‚unbeschreibbaren‘ Dingen wie Ahnungen, mystischen Szenerien oder unheimlichen Wesenheiten erinnern an Lovecraft, schaffen jedoch nicht immer die Dichte, die beim Leser ein unheimliches Gefühl erzeugen würde. Gelegentlich bekommen sie etwas Duster-Poetisches, nehmen aber oftmals schlichtweg zuviel Raum ein.

Die Kämpfe sind lang und detailliert in Szene gesetzt und gewinnen nicht durch die deutlich beschriebenen Verletzungen und Schmerzen der Hauptfiguren, da diese ohnehin durch die Heilungsfertigkeiten der Untoten schnell vergessen und nicht mehr als bloße Dekorationen für das düstere Gesamtbild sind. Vampire sind für diese Art der Darstellung ein dankbares Mittel, denn sterbliche Hauptfiguren würden das Geschehen nicht lange überleben können.

Allerdings bleibt diese Nahezu-Unsterblichkeit neben überhöhten Sinnen die einzige deutliche vampirische Eigenart. Andrej und Abu Dun können einerseits offiziell nur durch Pfählung oder Köpfung getötet werden, fürchten aber andererseits reichlich viele Ausnahmen von dieser Regel. Sie spüren Schmerzen und Kälte, brauchen Luft zum Atmen und könnten somit theoretisch auf ihren Schifffahrten ertrinken – wobei unklar bleibt, ob sie es wirklich tun würden – und scheinen kein Problem mit Sonnenlicht zu haben. Da sie kein menschliches Blut mehr zu sich nehmen, leben sie von normaler Nahrung und würden ohne sie verhungern. Der ‚Vampyr‘ bleibt somit weitgehend ein Notgriff, um das Überleben der Figuren zu gewährleisten und im Notfall eingesetzt zu werden und ist kaum ein Mittel, um ihnen Tiefe und Charakter zu geben.

Die beiden Protagonisten Andrej und Abu Dun bleiben insgesamt schablonenhaft, zu selten bekommt man in dem turbulenten Geschehen Einblick in ihr Inneres, zu sehr sind ihre Gedanken mit der gefährlichen Gegenwart oder mit den stets gleichen Erinnerungen beschäftigt. Der Episodencharakter des Buches führt gerade in dieser Hinsicht zu vielen Wiederholungen in Beschreibungen und Überlegungen, denn die einzelnen Kurzgeschichten geben immer wieder Rückblicke auf das, was vorher geschehen ist. Auch die Dialoge zwischen den beiden

Vampirjägern sind oberflächlich, ihre Witze selten passend und wenig überzeugend, so dass man eines sehr genau spürt: Diese beiden Männer reisen tatsächlich schon seit einigen Jahrhunderten zusammen und haben sich schlichtweg nichts Neues mehr zu erzählen.

Dafür dass sie sich der dunklen Berufung verschrieben haben, Untote und Monstren zu jagen und dies auch schon seit vielen Jahrzehnten tun, sind sie zudem teilweise überraschend naiv, leicht zu beeindrucken und zu erschrecken und trauen selten ihren eigenen Instinkten. An Stellen, an denen der Leser längst weiß, dass da etwas faul an der Sache ist, versucht sich Andrej noch immer wieder davon zu überzeugen, dass er sich unnötig Gedanken macht – ein erzählerisches Mittel, das bei diesen Charakteren seltsam fehl am Platze erscheint und sie wenig glaubhaft auftreten lässt. Zudem sind sie selten wirklich handelnde Personen, sondern reagieren meist nur. Sie sind die Spielbälle von Ereignissen, die sie ursprünglich einmal angestoßen haben, stolpern dann aber nur von einem Zufall zum nächsten, laufen sehenden Auges in verschiedene Fallen und werden von den anderen Figuren des Buches manipuliert. Etwas mehr eigene Aktionen, selber gesteuerte Entscheidungen und eine Geschichte, in der sie als Hauptakteure auch wirklich *agieren* können, hätten dem Buch gut getan.

Die Aufmachung des Hardcover ist angenehm mit dem reduzierten schwarzweißen Cover, auf dem nur der Buchtitel rot zu sehen ist. Im Buch irritiert allerdings, dass die Schrift recht groß und mit deutlichem Zeilenabstand gesetzt ist, zudem ist der Rand sehr üppig. Wer von dem doch immerhin 340 Seiten starken Buch also ausgiebigen Lesestoff erwartet, wird enttäuscht – mit einer anderen Setzung wären die fünf Geschichten auch als ein eher schmales Taschenbuch gut aufgelegt gewesen. (BvdB)

Mehr Horror/Mystery unter Comic, Manga.

Krimi



Douglas Preston & Lincoln Child Burn Case – Geruch des Teufels

Brimstone, USA, 2004

Knauer, München, 3/2005, Vollständige Taschenbuchausgabe

TB, Mystery-Thriller 63171, 978-3426631713, 624/895

Aus dem Amerikanischen von Klaus Fröba

Titelgestaltung von ZERO Werbeagentur, München

Der Tod eines bekannten Kunstkritikers auf Long Island gibt Anlass zu Spekulationen. Nicht nur, dass der diensthabende Gerichtsmediziner feststellt, dass das Opfer von innen heraus verbrannt ist. Nein, es findet sich auch ein geschmolzenes Kreuz in der Nähe des Toten, ebenso wie eine in die Holzbohlen des Bodens gebrannte Fratze, die manche für das Antlitz des Teufels halten. Hinzu kommt schwefeliger Gestank. Schnell geht das Gerücht um, der Teufel habe sich die Seele des Kunstkritikers geholt; warum auch immer.

Ein besonderer Fall schreit geradezu nach einem speziellen Ermittler. Und so macht sich Special Agent Pendergast vom FBI daran, den mysteriösen Tod des Mannes zu untersuchen. Unterstützung erhält er dabei von einem alten Freund, der einst für das NYPD arbeitete, nun aber auf Long Island seinen Dienst versieht.

Doch noch während die beiden Beamten ihre Ermittlungen aufnehmen und die Bekannten des Opfers befragen, wird einer von diesen zum zweiten Opfer. Wieder verbrennt der Mann von innen heraus, wieder riecht es nach Schwefel. Doch diesmal ereignete sich die Tat im Herzen von New York City. Die Presse stürzt sich auf den Fall, vermeintliche Propheten und New-Age-Jünger pilgern zum zweiten Tatort. Ein Wissenschaftler glaubt, Anzeichen für das Ende der Welt gefunden zu haben und sieht in den Morden ein Fingerzeig Gottes. Andere versuchen, den Big Apple zu einer Gottesstadt zu machen, um die Apokalypse abzuwägen.

Doch was steckt wirklich hinter den Morden? Welche Rolle spielt ein Industrieller, der *beide* Opfer kannte?

Die zwei Beamten kommen dem Rätsel gefährlich nahe, und plötzlich sehen sie sich nicht nur dem vermeintlichen Teufel ausgesetzt sondern auch handfesten Bedrohungen wie gedungenen Mördern, die vor nichts zurückschrecken...

Das Duo Preston & Child steht für spannende Mystery-Thriller. Seit 1994 „Das Relict“ erschien, versorgen sie die Leser regelmäßig mit bizarren Kriminalfällen, denen scheinbar das Paranormale zugrunde liegt, die am Ende aber meist einen weltlichen Hintergrund besitzen. Hauptperson ihrer Romane ist der stark an Sherlock Holmes erinnernde FBI-Agent Pendergast, der nicht nur über einen gewissen Reichtum verfügt, sondern von seiner Dienststelle alle Freiheiten eingeräumt bekommt. Zudem erscheint er allwissend auf nahezu jedem Gebiet. Agiert er in manchen Fällen allein, so gönnen ihm die Autoren immer dann einen Sidekick, wenn die Handlung in New York City angesiedelt ist. In Gestalt des nach außen bärbeißigen D’Agosta nimmt dieser die Rolle des Doktor Watson ein.

So auch in diesem Buch, das von Anfang an zu fesseln versteht. Schon die Todesumstände des ersten Opfers lassen bei dem Leser eine leichte Gänsehaut entstehen, die sich im weiteren Verlauf steigert. Geschickt arbeiten die Autoren mit Cliffhangern, um die Spannung zusätzlich zu steigern oder blenden für ein Kapitel ganz von der Handlung weg, um einen Nebenstrang der Figuren zu erzählen. So lernt der Leser das Mündel von Pendergast kennen oder erlebt den Niedergang von D’Agostas Ehe mit. Die Schnitzeljagd, die sich auf diese Weise über 624 Seiten erstreckt, wird zu keiner Zeit langweilig. Zumal hin und wieder Figuren aus früheren Büchern kleine Auftritte haben, die zwar nicht immer etwas zur eigentlichen Handlung beitragen, wohl aber die Atmosphäre verstärken und dem Leser das Bild einer durchdacht aufgebauten Romanwelt vermitteln.

Leider gibt es auch bei diesem Buch ein paar Punkte, die zu bemängeln sind. Beispielsweise ist Pendergast, so interessant dieser an sich geheimnisvolle Charakter auch sein mag, stellenweise zu allwissend, zu geschickt und zu gewieft. Er ist smart und charmant, auf nahezu jedem Parkett gewandt und ein Schelm oder ‚der Harte‘, wenn es sein muss. Die Autoren schaffen mit ihm ein Ideal, das selbst jenes von Holmes noch übertrifft. Dies wirkt nicht nur unglaubwürdig, es nervt den Leser auch mit zunehmender Länge des Romans; vor allem weil D’Agosta das Gegenteil ist. Nicht etwa ungeschickt und tollpatschig, aber eben bärbeißig und ganz der raue Cop, dessen Ehe gescheitert ist und der nicht über seinen Tellerrand schauen kann. Ein Klischee, das nicht nur bedient sondern überreizt wird.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die einzige Sexszene des Romans, denn diese ist nicht nur verkrampft beschrieben, sondern wirkt auch unglaubwürdig. Hier hätten ein wenig mehr Erotik und ein lockerer Ton bedeutend besser gewirkt.

Nicht leugnen kann man auch, dass manche Lösungen nicht immer der Logik folgen oder man als Leser sehr viel Fantasie benötigt, um sich eine dieser präsentierten Lösungen vorstellen zu können. Die Spannung, welche die Autoren erzeugen, gleicht dies zwar zum Teil wieder aus, dennoch kommt hin und wieder der Gott aus der Theatermaschine gestiegen, um es zu richten. Besonders in einem Fall wirkt es, als hätte sich das Duo in eine Sackgasse geschrieben und dann – mit einem Handstreich – die Situation geklärt. Befriedigend war das, was dem Leser in diesem Moment angeboten wurde, jedenfalls nicht.

Gut und als letzter Höhepunkt des Buches kann wiederum das Ende angesehen werden, dass den Leser gespannt auf den nächsten Teil warten lässt.

„Burn Case“ ist ein souverän geschriebener Mystery-Thriller, der trotz seiner Schwächen zu unterhalten weiß und dem Leser spannende Stunden beschert. (GA)

Mehr Krimi unter Comic, Manga.



James Robinson, Leonard Kirk, Don Kramer u. a.

Batman 1 + 2 – Ein Jahr nach der Infinite Crisis: Im Zwiespalt

1: *Detective Comics 817 + 818, Batman 651: Face the Face, Part 1 – 3*

2: *Batman 652 + 653, Detective Comics 819, Face the Face, Part 4 – 6 (of 8), USA, 2006*

Panini, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 1 + 2/2007

Comic, Superhelden, SF, Action, je 52/595

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Die „Infinite Crisis“ hat viele Veränderungen für das DC-Universum gebracht. Nichts ist mehr so, wie es vorher war. Viele Helden verloren ihr Leben, andere verschwanden spurlos, so mancher Schurke wechselte die Seiten, und einige

Heroen der zweiten Garnitur versuchen seither, die Lücken zu füllen. Diese Ereignisse werden in der aktuellen Serie „52“ geschildert.

„Batman 1“ knüpft daran an, denn der ‚dunkle Ritter kehrt zurück‘ – endlich. Gotham hat zwar einen Beschützer, den geheilten Two Face, aber kann man ihm wirklich trauen? Batman glaubt, bei der Wahl seines Statthalters richtig entschieden zu haben, und doch...

Wer steckt hinter den brutalen Morden, die alle nach demselben Muster ablaufen, und denen einige Schurken wie KGBeast, Magpie und der Bauchredner zum Opfer fielen? Doch Batman und Robin müssen sich erst um Poison Ivy kümmern, die ein Hochhaus besetzt hat und mit ihren Pflanzen kontrolliert. Wie üblich ist sie eine harte Gegnerin.

Um dem Killer auf die Spur zu kommen, begraben Batman und der Police Detective Harvey Bullock ihre Differenzen und arbeiten zusammen. Ferner engagiert Batman einen Schnüffler: Jason Bard spürt als Erstes dem Freund der toten Orca nach, der für seine Kooperationsbereitschaft prompt bezahlen muss. Und dann ist auch Jason dran...

Als wären nicht schon genügend Charaktere – Gute gleichermaßen wie Böse - während der „Infinite Crisis“ beseitigt worden, geht das Sterben bekannter Figuren auch „Ein Jahr danach“ weiter. Nicht alle sind hochkarätige Schurken, doch tauchten sie immer wieder als Gegenspieler Batmans auf. Nun müssen sie wohl Platz machen für andere Feinde oder jüngere Gegner im gleichen Kostüm.



Die Ereignisse lassen den Schluss zu, als habe Batman sich getäuscht, als er Harvey Dent alias Two Face Gotham anvertraute. Alles sieht so aus, als wäre er der Killer, und obgleich er offenbar geheilt aus der Infinite Crisis“ hervorging, nagen auch an dem ehemaligen Anwalt die Zweifel. Sein Gesicht ist zwar glatt, doch in sein Inneres kann Batman nicht blicken, und genau da tobt ein Kampf zwischen dem integren Kämpfer für das Recht und seinem irrsinnigen Alter Ego. Dent steht vor der schweren Entscheidung, entweder weiterhin für das Gute einzutreten oder wieder der Düsternis zu verfallen.

Diese Zerrissenheit von Two Face wird auch zeichnerisch gelungen umgesetzt, wengleich der Stil von Don Kramer, der ab Teil 6 die Arbeit von Leonard Kirk fortsetzt, die Qualität nicht ganz halten kann.

Die Story ist spannend und packend. Da teils auf bekannte, teils auf weniger bekannte Charaktere zurückgegriffen wird, entsteht eine interessante Dynamik. Batman verlässt sich auf mehr als nur einen Helfer, und gerade die Interaktion mit anderen belebt stets die Handlung in den Serien eines Solo-Kämpfers.

Der nächste Band wird das Ende dieses Mini-Story-Arcs beinhalten und – vielleicht – Antworten auf die offenen Fragen geben. Für Neu-Leser ist das eine gute Gelegenheit, in die Serie einzusteigen, da man nicht unbedingt die vorausgegangenen Geschehnisse kennen muss, um der Geschichte folgen zu können. Für die Fans und Sammler bietet dieser Auftakt ein neues dramatisches Abenteuer, das inhaltlich und zeichnerisch überzeugen kann. (IS)



Paul Pope, Jose Villarubia u. a.

DC Premium 47 – Batman: Das 100. Jahr

Batman: Year 100/1 – 4, USA, 2006

Panini, DC-Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 1/2007

PB, Comic, Superhelden, SF, Krimi, Action, 204/3000

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

2039: Hundert Jahre sind vergangen, seit Batman das erste Mal in Erscheinung trat, um die Bewohner Gothams vor Schurken und Psychopathen zu beschützen. Obwohl er so viel Gutes tat, ist er vergessen – und nirgends findet man Unterlagen über seine Aktivitäten.

Plötzlich taucht ein mysteriöser Verbrechensbekämpfer auf, den die Presse

Man-Bat oder Bat-Man nennt wegen seines Kostüms. Angeblich hat er einen Bundesagenten ermordet. Sofort machen sich Spezialeinheiten auf die Suche nach Batman, und Detective Jim Gordon, Enkel des gleichnamigen Commissioners, wird beauftragt, mehr über den Unbekannten in Erfahrung zu bringen.

Gordon beginnt zu recherchieren, jedoch an Orten, die den Agenten gar nicht genehm sind, zumal er Brisantes aufdeckt, was bestimmte Personen gern vertuschen würden. Prompt gerät er selber ins Visier. Statt Batman den Behörden auszuliefern, riskiert Gordon sein Leben, um ihn zu decken und ihm sogar die Daten über seinen Vorgänger zukommen zu lassen, die der Großvater sorgfältig verwahrt hatte.

Doch was können Batman, Gordon und die wenigen anderen Helfer gegen eine Übermacht aus Spezialisten, konditionierten Bluthunden und massiven Waffen ausrichten?

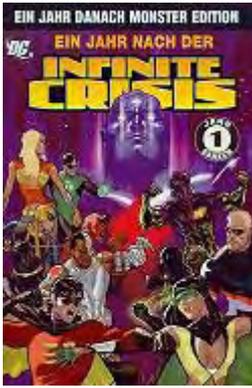
Paul Pope, Autor und Zeichner, schuf diese Version eines Batmans der Zukunft. Der Wirkungsbereich des Helden ist ein Gotham, das noch düsterer und dreckiger geworden ist. Batman selbst trägt kein elegantes, funktionelles Kostüm, sondern eher ein Provisorium mit weniger Equipment. Seine Helfer sind eine Ärztin, ihre Tochter – und Robin, der auch nach hundert Jahren seinem Vorbild noch nacheifert.

Wer sie sind, was sie veranlasst hat, zusammenzukommen und das Verbrechen zu bekämpfen, wird nicht verraten. Andeutungsweise erfährt man, dass der neue Batman selbst nicht viel über sich und seinen Vorgänger weiß, so dass die Files, die Gordon ihm zuspielt, für ihn besonders wichtig sind.

Die Handlung ist Action betont, dramatisch und spannend, denn Batman muss sich regelmäßig mit gefährlichen Gegnern auseinandersetzen, während er versucht herauszufinden, warum der Bundesagent sterben musste. Dabei stößt er auf ein schreckliches Geheimnis. Die Situation eskaliert, als den Ermittlern Blutproben in die Hände fallen, die Batmans Identität aufdecken könnten. So kämpft er an mehreren Fronten, während er das Puzzle zusammenfügt.

Popes Zeichenstil ist kräftig und drastisch, die Kolorierung in dunklen Schmuddelfarben gehalten, was die deprimierende, bedrohliche Atmosphäre unterstützt. Vielen Lesern dürften die Bilder nicht gefällig genug sein, denn die Figuren wirken mitunter schon wie Karikaturen. Das Cover ist repräsentativ für den Inhalt.

„Batman: Das 100. Jahr“ ist ein harter Comic, der sich vor allem an ein reiferes Publikum wendet, welches sich von Serien wie „Punisher“, „Ghost Rider“, „Hitman“ und vielleicht auch „Lobo“ angesprochen fühlt und finstere Szenarien, in denen toughe Kerle agieren, schätzt. Man sollte kryptische Storys und auch den Zeichenstil mögen, anderenfalls wird man doch etwas enttäuscht sein, da einfach zu viele Fragen, diesen Batman betreffend, offen bleiben. (IS)



Ein Jahr danach Monster Edition 1: Ein Jahr nach der Infinite Crisis 1
Justin Gray, Jimmy Palmiotti, Dan Jurgens, Gordon Purcell u. a.:
Die Schlacht um Blüdhaven, Teil 1 – 6
Gail Simone, Brad Walker, Jimmy Palmiotti, Paul Mounts u. a.:
Sechs Stufen der Verwüstung, Teil 1 – 6
The Battle for Blüdhaven, Part 1 – 6, USA, 2006
Six Degrees of Devastation, Part 1 – 6, USA, 2006/07
Paninicomics, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 4/2007
PB, Comic, Superhelden, SF, Action, 276/2400
Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss und Steve Kups
Titelillustration von Daniel Acuna

Die „Infinite Crisis“ beeinflusste praktisch jede Superhelden-Reihe, und auch nach diesem Ereignis müssen immer noch die tragischen Folgen verarbeitet werden. Da die Sammler bei der Vielzahl einzelner Hefte rasch den Überblick verlieren würden, offeriert Panini mit dieser Monster Edition zwei komplette Mini-Serien, die Aufschluss darüber geben, was weiter in Nightwings verwüsteter Stadt Blüdhaven passiert und wie sich die Secret Six, die sich von der Society getrennt haben, durchschlagen mit einem Status, der sie weder zu richtigen Schurken noch zu richtigen Helden macht.

276 Seiten Lesespaß bzw. 12 Einzuelepisoden für EUR 24 ist praktisch ein Geschenk an die treuen Leser, selbst wenn mancher an eine Mogelpackung denken wird, denn die Secret Six sind bei weitem nicht so populär wie die Teen Titans. Es wurde auch schon früher probiert, Titel, die nicht auf den dt. Markt zugeschnitten sind wie „Captain America“ oder „Iron Man“, als Zweitstory mit den „X-Men“ oder „Avengers“ zu verkaufen. Das kommt nicht gut an, doch andererseits haben in diesem Fall die Secret Six seit „Infinite Crisis Monster Edition 2“ fraglos einige Fans gefunden, die es reizvoll finden zu verfolgen, ob die Gratwanderung den ungewöhnlichen Charakteren gelingen wird. Gibt man der Story eine Chance, wird man vielleicht sogar sehr positiv überrascht.

„Die Schlacht um Blüdhaven“:

Während der „Infinite Crisis“ explodierte Chemo über Blüdhaven und versuchte die ganze Stadt. Wer überlebte, floh aus den Ruinen und wartet seither auf der anderen Seite einer streng bewachten Mauer, dass irgendwann die Heimkehr möglich ist. Allerdings unternimmt die Regierung wenig, um den Menschen zu helfen; im Gegenteil, man steckt sie in heruntergekommene Camps, und das Militär bedroht die Leute sogar.

Selbst die Helden scheinen dieser Situation nicht gewachsen zu sein. Die Teen Titans dürfen nicht länger nach Vermissten suchen, und der mysteriöse Father Time und seine Organisation Shade übernehmen die Kontrolle. Was sie in Blüdhaven verbergen und welche Ziele die Atomic Knights verfolgen, gibt allen Rätseln auf. Und das sind längst nicht die Einzigen, die in der abgeriegelten Metropole einen Auftrag zu erfüllen haben.

Schließlich setzen sich die Teen Titans über die Befehle der Regierung hinweg und kehren nach Blüdhaven zurück. Sogleich werden sie von Shade unter der Leitung des psychopathischen Major Force angegriffen. Für die jungen Helden sieht es übel aus, doch sie erhalten unerwartet Hilfe, und das Auftauchen der Nuclear Legion macht aus Feinden unfreiwillige Verbündete. Trotzdem können sie das Schicksal von Blüdhaven nicht aufhalten...

„Sechs Stufen der Verwüstung“:

Die Secret Six fühlen sich nach ihrer Trennung von der Society nicht sicher – zu Recht, wie sich schon bald zeigt. Scandal und Knockout werden von Pistolera angegriffen. Knockout rettet ihrer Liebsten das Leben und erleidet selber schwerste Verletzungen. Auch Deadshot hat Pech und zieht daraus die Konsequenzen: Für seine Familie bedeutet er eine permanente Gefahr; ohne ihn sind sie besser dran. Ragdoll landet sogar im Krankenhaus, aber das ist erst der Anfang von dem, was man sich für ihn ausgedacht hat.

Allein Catman bleibt wie durch ein Wunder verschont. Er und seine Kameraden stellen Nachforschungen an, wer hinter diesen Attacken steckt, obgleich sie es längst ahnen. Doch noch jemand anderes hat Pläne für die Secret Six, vor allem mit Scandal. Schon bald darf das neue Mitglied Madhatter zeigen, wozu er imstande ist.

Während Marvel seine zumeist von Selbstzweifeln geplagten Helden auf fehlgeleitete Gegner treffen lässt und Image die Grenzen zwischen Gut und Böse nahezu ganz aufgehoben hat, hält DC an seiner Tradition fest, den idealistischen Heroen Schurken gegenüberzustellen, bei denen es sich um unverbesserlich böse Psychopathen handelt. Inzwischen sind zwar die DC-Charaktere deutlich vielschichtiger geworden und haben ihre Macken, doch das Grundprinzip hat sich nicht geändert.

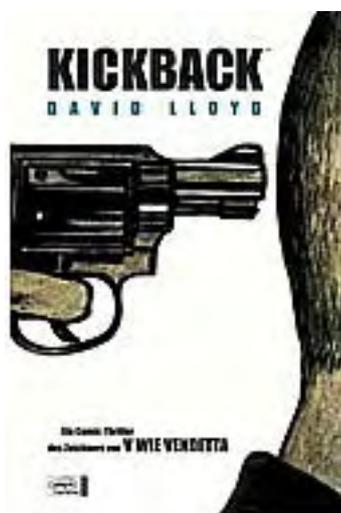
So begegnen die Teen Titans der skrupellosen Nuclear Legion und der Nuclear Family, die die typische ‚strahlende‘ amerikanische Familie bösartig parodiert, den dubiosen Regierungshelden von Shade und allen voran Major Force, der nicht einmal davor zurückschreckt, seine eigenen Kameraden zu quälen oder gar zu töten. Der machthungrige, arrogante Father Time hält sich im Hintergrund; seine Motive bleiben hier ebenso unklar wie die der Atomic Knights.

Die Secret Six sind selbst eine zusammen gewürfelte Bande zweitklassiger Schurken mit vielen Problemen. Catman, von allen der normalste, ist gleichzeitig viel zu naiv und simpel. Ihn verbindet eine komplizierte Freundschaft mit Deadshot, der weit weniger zimperlich ist, wenn ein Widersacher unschädlich gemacht werden muss. Scandal will nicht das Erbe ihres berüchtigten Vaters antreten. Ihre ganze Liebe gilt Knockout, die von Apokolips flüchten konnte. Diese wiederum ist mit manchen irdischen Konventionen nicht vertraut, was zu Konflikten führen kann. Ragdoll wirkt wie ein Psychopath, aber der Madhatter setzt dem noch die Krone auf. Sie alle sind so durch und durch kaputt, dass es keiner illustren Gegner bedarf bzw. man den Feinden lediglich kleine Szenen einzuräumen braucht.

Aufgrund dieser Voraussetzungen ergeben sich in beiden Mini-Serien spannende und dramatische Momente. „Die Schlacht um Blüdhaven“ wartet zweifellos mit den gefälligeren, konventionelleren Charakteren auf, und die Handlung folgt bekannten Mustern. Mit „Sechs Stufen der Verwüstung“ wagte man ein Experiment, indem man erfolglose Schurken ins Rampenlicht stellte, die durchaus die Sympathien der Leser gewinnen können, da sie nicht grundlos diesen Weg für sich gewählt haben und es mit noch übleren Typen aufnehmen müssen. Vor allem die Charakterisierung des Madhatters ist ausgezeichnet und das Highlight des ganzen Bandes.

Man muss weder die „Infinite Crisis“ noch die anderen Bände von „Teen Titans“ oder „Secret Six“ gelesen haben, um der Story folgen zu können. Das Wesentliche erschließt sich aus der Handlung. Einige Fragen bleiben natürlich offen, doch kann man damit leben. Tatsächlich bietet „Sechs Stufen der Verwüstung“ trotz einer weniger bekannten Besetzung die interessantere Story, die vor allem das reifere Publikum ansprechen wird. Von einer Mogelpackung kann daher wirklich nicht die Rede sein.

Nicht nur Sammler werden sicher viel Freude an diesem umfangreichen Paperback haben sondern auch die Gelegenheitsleser, die etwas härtere Geschichten mit ungewöhnlichen Charakteren schätzen. (IS)



David Lloyd

Kickback, USA, 2006

Egmont Ehapa, Köln, 2/2007

SC, Ehapa-Comic-Collection, vollfarbige Graphic Novel, Krimi, Drama, 978-3-7704-3080-2, 96/1000

Aus dem Amerikanischen von Etsche Hoffmann-Mahler

Neben den Superhelden-Comics hat sich seit den 1980er Jahren eine starke und eigenwillige Szene von Künstlern entwickelt, die fernab von den Vorgaben der Konzerne ihre eigenen Geschichten erzählen. Und diese sind nicht immer so glatt und moralisch unbedenklich, wie die Mainstream-Comics. Sie sprechen auch Dinge an, die gegenüber der breiten Öffentlichkeit wohl weißlich nicht an die große Glocke gehängt werden und auch sonst nicht unbedingt publik gemacht werden, wenn man das nicht unbedingt will.

Zwar ist auch die Korruption amerikanischer Beamter schon lange ein Thema, das immer wieder von Filmen und Romanen aufgegriffen wird, aber „Kickback“ fügt den Inhalten neue Facetten hinzu.

Detective Jo Canelli weiß sehr wohl, dass seine Arbeit als Polizeibeamter nur an der Oberfläche kratzt und das organisierte Verbrechen weiterhin freie Hand hat. Er ist selber einer von denen, die sich mit den Gangstern arrangiert haben, weil es ihm ein sicheres und halbwegs angenehmes Leben bietet. Glücklich darüber ist er allerdings nicht, denn er fühlt sich in seiner Haut nicht wohl, weil es all dem widerspricht, was er von seinen Eltern gelernt hat - Vater und Mutter, die vor langer Zeit bei einem Autounfall ums Leben kamen, mit dem er auch etwas zu tun hatte.

Gequält von Alpträumen, die die Vergangenheit wieder ans Licht zu holen versuchen, bekommt er es nun auch noch mit einer Serie von Überfällen auf Kollegen und der Ermordung einer Drogendealerbande zu tun - Ereignisse, die einen offenen Krieg in der Stadt herauf beschwören könnten.

Damit nicht noch mehr Unschuldige in die Sache verwickelt werden, beschließt er, sein Leben völlig umzukrempeln und etwas zu tun, auch wenn es ihm selbst den Kopf kosten könnte. Zusammen mit dem einzigen Kollegen, dem er noch vertraut und der Journalistin Dinah McLean, die eigentlich eher auf Sensationen aus ist, macht er sich daran, die wahren Schuldigen zu finden und der Unruhe ein Ende zu bereiten. Dabei bringt er sich natürlich mitten ins Schussfeld und seine Gefährten in Lebensgefahr...

“Kickback” erinnert im Zeichenstil und Inhalt bewusst an die Filme der “Schwarzen Serie” und alle späteren Thriller, die eine ungeschminkte Wirklichkeit - wenn auch ein wenig überspitzt - darstellen wollen und so umso deutlicher zu machen, was eigentlich hinter den Kulissen vor sich geht.

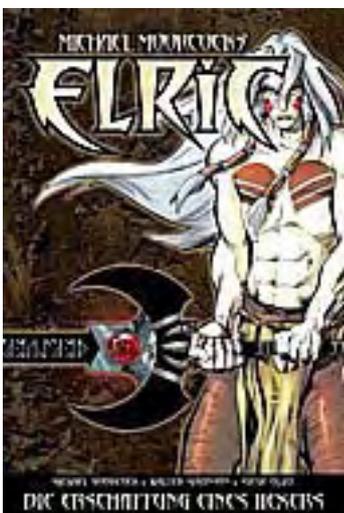
So ist auch Joe Canelli kein Held mit einer blütenweißen Weste, sondern ein Cop, der sich mit seinem Leben arrangiert hat, so lange, bis ihn nicht nur die brutale Realität einholt sondern auch die Vergangenheit in Form von Erinnerungsfetzen. Beides beginnt, ineinander zu spielen und in ihm eine Veränderung zu bewirken. Weil er auch noch glaubt, am Tod seiner Eltern schuld zu sein, will er Sühne leisten und wagt so einen Schritt, der ihn den Idealen seiner Kindheit wieder näher bringt.

Die Geschichte konzentriert sich vor allem auf ihn und seine Entwicklung; die andere Figuren sind meist nur Beiwerk, die ihn auf seinem steinigen Weg begleiten.

Doch auch die Action kommt nicht zu kurz. Wie in einem richtigen Krimi geraten Joe und seine Freunde mehrfach in Todesgefahr und müssen auch schon einmal zurück schießen oder ihre Fäuste ausfahren, um zu überleben und am Ende ‚das Richtige‘ zu tun.

Wie in “V wie Vendetta” zeichnet David Lloyd einen Helden, der sich gegen den Rest der Welt stellt, um seinen Prinzipien treu zu bleiben und etwas zu verändern, auch wenn er selbst dabei alles verliert.

Das macht “Kickback” zu einem besonders spannenden und Thriller, der es mit so manchem Roman aufnehmen kann und von der ersten bis zur letzten Seite zu unterhalten weiß. (CS)



Michael Moorcock, Walter Simonson, Steve Oliff u. a.

Michael Moorcocks Elric – Die Erschaffung eines Hexers

Michael Moorcock's Elric – The Making of a Sorcerer 1 – 4, USA, 2004

Paninicomics, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 4/2007

PB mit Klappbroschur, Comic, Fantasy, 978-3-86607-374-6, 200/1995

Aus dem Englischen von Claudia Kern

Titelillustration von Walter Simonson

<http://www.multiverse.org/>

Der britische Autor Michael Moorcock ist praktisch jedem, der Fantasy schätzt, ein Begriff. An den Sagas um den Ewigen Helden – ob er sich Elric, Corum, Erekhose oder anders nennt – kommt man kaum vorbei. Vor allem die sechs Bände um „Elric von Melniboné“ begeisterten die Fans, so dass inzwischen weitere Romane über diesen faszinierenden Charakter entstanden sind. Auch eine Comic-Adaption folgte.

Michael Moorcock schildert in dieser Elrics Jugend, nach welch harten Prüfungen er zum Herrscher über die Melnibonéer wurde, wie er den Chaos-Lord Arioch und verschiedene Elementargeister als Verbündete gewann, wie er sich umfassende magische

Kenntnisse aneignete und erstmals auf das Runenschwert Sturmbringer stieß. Zeichnerisch umgesetzt wurden die vier Episoden von Walter Simonson, der beispielsweise mit seinem eigentümlichen Stil die Marvel-Serien „The Mighty Thor“ und „X-Factor“ für längere Zeit prägte.

Sadric, der alternde Herrscher von Melniboné, steht vor der schweren Entscheidung, wer sein Nachfolger werden soll. Seinen legitimen Sohn Elric verachtet er als einen Schwächling. Dessen ehrgeizigen Cousin Yrkoon bringt er allerdings noch weniger Liebe entgegen. Gefühle spielen jedoch keine Rolle, denn der nächste Imperator muss ein fähiger Regent und mächtiger Magier sein, der das Volk vor feindlichen Übergriffen schützen kann.

Beide jungen Männer begeben sich auf Traumreisen, die ihnen Wissen beschern sollen und gleichzeitig auch eine Prüfung darstellen. Stirbt einer von ihnen im Traum - dann auch in der Realität. Elric ahnt nicht, dass Yrkoon danach trachtet, ihn in der Traumwelt zu vernichten, um den Thron zu erlangen. Die Einzige, die zu Elric hält, ist seine Cousine Cymoril, doch auch sie kann nichts tun, um Yrkoon, ihren Bruder, aufzuhalten.

Auf den Traumreisen schlüpft Elric in frühere Inkarnationen seiner selbst: Sie alle sind Albinos und zählen zu den mächtigen Herrschern Melnibonés. Schon damals gelangte das Runenschwert in die Welt und tauchte seither immer wieder auf, wenn es benötigt wurde. Die Wesen, die um die Gefährlichkeit der Klinge wissen, versuchen vergeblich, die Waffe sicher zu verwahren, denn Elric erliegt immer wieder der Verlockung, die von ihr ausgeht, und lässt sie zum Retter aus ausweglosen Situationen werden. Doch dann nimmt ihm Sturmbringer das Liebste, was er hat...

Die Handlung des Comics ist chronologisch vor den Büchern angesiedelt und erzählt von den Jugendabenteuer Elrics. Bevor er Imperator wird, ist er ein ruhiger junger Mann, der sich nicht wirklich für Politik und Macht begeistern kann und der seine Zeit am liebsten mit Cymoril verbringt. Er weiß aber auch, was von ihm erwartet wird und will seine Pflicht erfüllen. Während er lernt, beginnt er, sich zu verändern. Auch wenn er seine Träume größtenteils wieder vergisst und später unbewusst auf seine schlummernden Kenntnisse zurückgreift, prägen sie ihn, machen ihn härter, düsterer und bereiten ihn auf sein Amt vor.

Was er in der Traumwelt erlebt, ist prophetisch für seine Zukunft – wie die Kenner der Romane wissen. Auch diese ist voller tragischer Verluste und Opfer, und stets spielt Sturmbringer eine wichtige Rolle. Das böartige Schwert verleiht Elric Stärke und bindet ihn immer mehr an Arioeh, bedeutet schließlich auch den Untergang des letzten Melnibonéers.

Der kantige, kräftige Stil von Walter Simonson mag vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack sein, vor allem, wenn man die zumeist glatter und gefälliger gezeichneten Superhelden gewöhnt ist. Allerdings passen die Illustrationen des Künstlers hervorragend zu Fantasy-Themen und ergänzen die Story gelungen. Auch die gedeckten Farben sind gut gewählt.

Wer Fantasy-Comics schätzt oder/und ein Fan der Werke von Michael Moorcock ist, wird diesem Band sicher gern eine Chance geben wollen. Der Preis von fast 20 EUR erscheint zwar recht hoch, doch dafür erhält man 200 Seiten Lesestoff und ein ansprechend gestaltetes Paperback, das als kleine Extras Informationen zum Autor und Zeichner sowie eine Cover-Galerie bietet. (IS)



Charlie Huston, David Finch, Danny Miki u. a.

100 % Marvel 27 - Moon Knight: Ganz unten

Moon Knight Vol. 5: The Bottom, Chapter 1 – 6, USA, 2006

Paninicomics, Marvel Deutschland, 4/2007

PB mit Klappbroschur, Comic, Superhelden, Fantasy, SF, Action, Thriller, 152/1695

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration von David Finch

Marc Spector war lange Jahre ein berühmter Söldner, der jede Drecksarbeit erledigte. Nach einem Streit mit seinen Kameraden wurde er sterbend liegen gelassen, doch die Macht des ägyptischen Gottes Khonshu gab ihm nicht nur

eine zweite Chance, sondern verlieh ihm übernatürliche Kräfte, die er seither einsetzt, um das Verbrechen zu bekämpfen.

Nun allerdings ist er ein gebrochener Mann, verkrüppelt an Geist und Körper. Seine Freundin hat ihn verlassen, Trost sucht er im Alkohol und bei Medikamenten. Das Auftauchen eines Bekannten veranlasst Spector, sich mit einem Freund zu treffen, den er seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Die Begegnung verläuft unangenehm; anschließend wird der Freund überfallen und krankenhausreif geschlagen.

Das reißt Spector endlich aus seinem Selbstmitleid und der Lethargie. Er rächt den Freund, woraufhin die heimlichen Drahtzieher der ganzen Angelegenheit den Task Master auf Spector hetzen. Kann er in seiner gegenwärtigen Verfassung diesen gefährlichen Gegner besiegen und Moon Knight wieder auferstehen lassen?

Moon Knight gehört zu den weniger bekannten Charakteren des Marvel-Universums, obgleich er bereits 1975 erschaffen wurde und sich mehrerer kurzlebiger Serien und etlicher Gastauftritte erfreute. Seine größte Popularität in Deutschland erlangte er als vorübergehendes Mitglied der Rächer (diese Episoden erschienen im Condor-Verlag).

Charlie Huston gilt in den USA als renommierter Autor von Kriminal- und Horror-Romanen. Seit kurzem schreibt er auch für Marvel und nahm sich zusammen mit Dave Finch („Aphrodite IX“, „Cyberforce“, „New Avengers“ u. a.) der Figur Moon Knight an.

Für Moon Knight beginnt mit dieser Mini-Serie ein völlig neues Kapitel. Nachdem er von einem Gegner, der ihn in seiner Phantasie noch immer heimsucht, schwer verletzt wurde, ist seine Karriere als Superheld beendet. Er zweifelt an der Macht Khonshus und gibt sich seinem Selbstmitleid, dem Alkohol und wirren Phantasien hin. Schon immer war sein Charakter labil gewesen, nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Identitäten, die er annehmen musste, doch keine Krise war so schlimm wie diese. Er distanziert sich sogar von seinen letzten Freunden und vegetiert bloß noch vor sich hin.

Was er nicht weiß, ist, dass Unbekannte alles inszeniert haben und glauben, sein Verhalten vorhersehen zu können. Sie manipulieren ihn, wollen ihn für ihre Zwecke einspannen und ihre Väter übertrumpfen, denen das vor Jahren nicht gelang. Erst muss vieles passieren, bis der Titelheld das Puzzle zusammenfügt und wieder zum Streiter seines rachedurstigen, ungnädigen Gottes wird.

Die Serie ist sehr hart, Actionszenen wechseln sich ab mit dramatischen Einblicken in die menschliche Psyche. Moon Knight alias Marc Spector wirkt dabei zwar tragisch, aber nicht wirklich sympathisch, denn er ist letztlich das Produkt seiner eigenen ehrgeizigen Ambitionen, die von Khonshu ausgenutzt wurden und werden. Die Mittel, die er einsetzt, um seine Gegner unschädlich zu machen, sind nicht weniger fragwürdig und drastisch als die Aktionen der Superschurken.

Von dieser Thematik angesprochen fühlt sich in erster Linie das reifere, männliche Publikum, das Titel wie „Dare Devil“, „Punisher“, „Ghost Rider“ oder „Wolverine“ schätzt. Die Zielgruppe bekommt eine in sich abgeschlossene Mini-Serie geboten, für die man keinerlei Vorkenntnisse benötigt. Der Sechsteiler wird ansprechend als Paperback mit Foliendruck auf dem Cover präsentiert. Als kleine Extras enthält der Band zudem eine Cover-Galerie und Informationen über den Autor und Zeichner.

Eingefleischte Sammler werden diesen Comic sicher gern in ihr Regal stellen, und auch die Gelegenheitsleser, die harte Action mögen, werden nicht enttäuscht. Die Story ist nachvollziehbar, und die realistisch-idealistischen Zeichnungen gefallen. Vor allem ältere Leser, die sich wenig aus den üblichen Heile-Welt-Soaps machen, werden ihre Freude an der spannenden Lektüre haben. (IS)



Martin Pasko, Matt Haley u. a.
Superman Returns – Der offizielle Comic zum Film
Superman Returns – The Movie, USA, 2006
Panini, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 8/2006
SC, Comic, Superhelden, SF, 56/575
Nach einem Drehbuch von Bryan Singer für Warner Bros.
Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Kurz vor dem Untergang des Planeten Krypton senden der Wissenschaftler Jor-El und seine Frau Lara ihren einzigen Sohn in einem Raumschiff zur Erde. Dort wird das Kind von dem Ehepaar Martha und Jonathan Kent aufgenommen und groß gezogen. Schon bald entdeckt der Junge, den sie

Clark nennen, seine gewaltigen Kräfte. Als er alt genug ist und Fragen zu stellen beginnt, machen sie ihn mit seinem Erbe vertraut.

Jahre später ist Clark ein junger Mann, der als Reporter sein Geld verdient und unter dem Namen Superman zum Beschützer der Menschheit wurde. Die Nachricht, dass der Planet Krypton in den Weiten des Alls entdeckt wurde, veranlasst Superman, nach seiner Herkunft zu forschen.

Als er wieder zur Erde zurückkehrt, hat sich in den vergangenen fünf Jahren viel verändert. Jonathan lebt nicht mehr, und Martha fühlt sich zu ihrem Nachbarn Ben hingezogen, der ihr in all der Zeit eine Stütze war. Sie plant, die Farm aufzugeben und nach Montana zu ziehen. Lois hat einen kleinen Sohn und ist mit Richard White liiert. Allerdings konnte sie ihre große Liebe Superman nicht vergessen.

Das Schlimmste ist jedoch, dass Lex Luthor Supermans Festung der Einsamkeit fand und sich der kryptonischen Kristall-Technologie bedient, um sein eigenes Utopia zu schaffen. Superman will Luthor aufhalten, um die Menschen vor seinem Wahn zu schützen – und wird mit grünem Kryptonit verletzt. Ist das das Ende des Helden?

1978 kam der erste „Superman“-Film in die Kinos. Es folgten in den nächsten zehn Jahren drei weitere Filme, dann war Schluss, da ein Nachlassen der Qualität das Interesse der Zuschauer erlahmen ließ. Nach mehreren Anläufen wurde fast zwanzig Jahre später mit „Superman Returns“ an die Ereignisse der früheren Filme angeknüpft, und das Drehbuch von Bryan Singer („X-Men“) trug seinen Teil dazu bei, das neue Kino-Event zu einem Erfolg zu machen. Natürlich profitiert dieses auch von der aktuellen Popularität von Comic-Adaptionen.

Die Handlung greift die Frage auf, wie die Menschen damit umgehen, dass ihr Held plötzlich verschwindet. Das Leben geht weiter, und jeder arrangiert sich. Doch auch die Verbrecher nutzen ihre Chance, mehr noch, sie bemächtigen sich einer Technologie außerirdischen Ursprungs, die von Superman ohne ausreichende Sicherung zurückgelassen wurde. Mittel, die eigentlich dazu gedacht waren, Wohlstand und Fortschritt zu beschern, werden nun zu einer großen Bedrohung. Zwar kehrt Superman rechtzeitig zurück, um den Kampf gegen Lex Luthor aufzunehmen, doch verbirgt dieser ein Ass im Ärmel. Zum Glück hat der plötzlich sehr verwundbare Stählerne gute Freunde, auf die er sich verlassen kann.

Während vordergründig die spannende Handlung abläuft, müssen sich die Protagonisten auf der Beziehungsebene mit den Veränderungen auseinandersetzen. Clark erkennt, dass sich seine Mutter weiter entwickelt hat und auch ohne ihn gut zurechtkommt. Lois, obgleich sie ihre Liebe Superman und den Kollegen Clark Kent vermisst, hat einen neuen Mann an ihrer Seite – und ein Kind. Allerdings sind sie nicht verheiratet, da Richard trotz allem bloß ein Lückenbüßer ist, was nur zu deutlich wird, als Superman wieder in Lois' Leben tritt. Die Konsequenzen daraus sind vermutlich Thema des nächsten Films.

Wer Superhelden mag, wird sich den Film sicher anschauen und neugierig auf die Comic-Version sein. Die Zeichnungen sind nicht ungewöhnlich, aber akzeptabel. Ist man nun auf den Geschmack gekommen, dann bietet Panini dem Fan als Ergänzung mit „Superman Returns: Verschollen“ die offizielle Vorgeschichte zu dem Kino-Event. Hier erfährt man mehr über den Untergang Kryptons, Clarks Kindheit, Luthors Werdegang und die Jahre ohne Superman, illustriert von verschiedenen Zeichnern. Beide Bände zusammen bilden eine runde Einheit, die man besonders Neueinsteigern empfehlen kann, da für das Verständnis keine Vorkenntnisse aus der laufenden Comic-Serie oder dem Film benötigt werden. (IS)



Jim Balent

Tarot – With of the Black Rose 3: Boo!

Tarot – Witch of the Black Rose 6 + 12 – 15, USA, 2006

Paninicomics, Nettetal-Kaldenkirchen, 12/2006

PB, Comic, Horror, Fantasy, 978-3-8332-1401-1, 128/1695

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

<http://www.jimbalentstudios.com/studio.htm>

Die Werkzeuge Boo, einstige Gespielin Tarots, tritt wieder in deren Leben, als sie Hilfe benötigt. Licorice Dust, die Vampirin und Liebste von Boo, ist schwer verletzt. Noch immer grollt Tarot, weil sie einmal fast von Licorice Dust gebissen worden wäre, doch erklärt sie sich schließlich bereit, Boo zu begleiten. Unterdessen hat sich die Vampirin selbst von dem Pfahl befreit, ist aber noch zu geschwächt, um sich gegen eine Horde Ghouls verteidigen zu können. Sie weiß nicht, ob Skeleton Man, der vor den Ghouls flieht, Freund oder Feind ist.

Wer sind Boo und Licorice Dust? Und wie kommt es, dass sich die beiden zueinander hingezogen fühlen? Der Werwolf, der glaubt, sich Boo leicht gefügig machen zu können, wird schnell eines Besseren belehrt.

Nach ihrem Tod wird die junge Puppenmacherin Izzy zu der Puppe Rag Doll. Um Ersatzteile für ihren Körper zu haben, möchte sie Tarot in ihre Gewalt bringen. Die Puppe, die Jon seiner Liebsten schenkt, wird der Hexe beinahe zum Verhängnis.

An Beltane erwählt Tarot Jon zu ihrem König. Als er sie durch den Wald verfolgt, gerät er jedoch in die Gewalt liebesbedürftiger Trollinnen. Tarot, die bereits bemerkt hat, dass etwas nicht stimmt, sucht nach Jon, doch dieser ist ihr stets um einen Schritt voraus und befindet sich, trunken vom Wein, längst in den Armen von Mutter Erde – und das ist noch nicht sein letztes Abenteuer.

Crypt Chick ist auf dem besten Weg, ein frustrierter und böser Geist zu werden. Allerdings möchte sie nicht einfach verschwinden und in den Himmel einziehen, da sie noch immer voller Lebenshunger ist. Ihr einstiger Lover Jon, der seit dem Unfall, bei dem sie getötet wurde, Geister sehen kann und als Skeleton Man über die Ruhe der Toten wacht, hat eine Idee.

Nach den beiden vorausgegangenen Sammelbänden, die den Lesern durchgehende Storylines geboten haben, wartet dieses Paperback zur Abwechslung mit einzelnen Episoden auf, die Charaktere aus Tarots Umfeld in den Mittelpunkt rücken. So wird geschildert, welche Bewandnis es mit Boo und Licorice Dust hat und was die beiden mit der Titelheldin verbindet. Jon alias Skeleton Man ist Tarots neuer Lover, der stets an ihrer Seite sein möchte, selbst wenn es für ihn gefährlich werden könnte, da er außer der Gabe, Geister sehen zu können, keine magischen Fähigkeiten besitzt. Das macht er jedoch durch andere Qualitäten mehr als nur wett. Seine Ex ist Crypt Chick, die seit ihrem Unfalltod als Geist ihr Unwesen treibt.

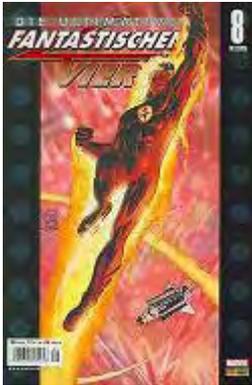
Wie man es von Jim Balent gewohnt ist, verbindet er eine eher oberflächliche Action-Story mit viel Situationskomik und noch mehr Erotik. Vor allem die Protagonistinnen und ihre Kurven werden liebevoll in Szene gesetzt. Wer schöne Frauen schätzt, die mitunter schon Russ Meyer-Dimensionen erreichen und sich mehr ent- als bekleidet auf allen Panels rekeln, kommt voll auf seine Kosten. Erwartet man dagegen einen ‚richtigen‘ Horror-Comic, so dürfte man enttäuscht sein, denn Versatzstücke des Genres dienen lediglich als Kulisse, und die Geschichten selber sind (schwarz-) humorig und nicht wirklich spannend oder gruselig.

Thematisiert werden die Beziehungen der Charaktere untereinander. Natürlich wird nicht mit erotischen Details und Anspielungen gespart. Wer aufmerksam ist, entdeckt, dass nicht immer die intimsten Körperteile hinter winzigen Slips, BHs, Tüchern, Blättern oder sonstigen Dingen verborgen werden – Jim Balent zeigt hin und wieder mehr, wenn auch nur auf die Frauen begrenzt: Den nackten Jon in aller Herrlichkeit erspart der Künstler gnädigerweise seiner männlichen Leserschaft. Dafür geizt er nicht mit phallischen Symbolen wie Pilzen, Stöcken u. ä. Lesbische Spielchen und ein wenig S/M erfreuen des Betrachters Auge und regen seine Phantasie an.

Opulente Bilder voller Details und Anzüglichkeiten wenden sich an ein überwiegend männliches Publikum, das erotische Comics mit etwas Fantasy/Horror und Humor schätzt. Leserinnen haben an den Zeichnungen und der Handlung durchaus ihren Spaß, wenn sie durch Superhelden-Comics

an den Stil gewöhnt sind, die Story nicht hinterfragen und sich über die Erotik-Comedy amüsieren können.

Für knapp 17 Euro bekommt man ein ansprechend gestaltetes Paperback mit rund 130 farbenprächtigen Seiten voller hübscher Frauen. Zur Freude der Sammler ist auch das US-Heft 6 dabei, das in den Sammelbänden 1 bzw. 2 gefehlt hatte, weil es thematisch nicht zu den jeweiligen Storylines passte. (IS)



Warren Ellis, Adam Kubert u. a.

Die ultimativen Fantastischen Vier 8: N-Zone, Teil 3 + 4

Ultimate Fantastic Four 15 + 16, USA, 2005

Panini, Marvel Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 12/2005

SC, Comic, Superhelden, SF, 48/425

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Reed Richards, Ben Grimm, Sue und Johnny Storm erhielten bei einem missglückten Experiment in der N-Zone erstaunliche Kräfte. Um wieder zu normalen Menschen zu werden, bitten sie den ehemaligen Kollegen Victor van Damme, der an dem Unfall maßgeblich beteiligt war und zu einem psychopathischen Metallmonster mutierte, um Hilfe, doch dieser lehnt ab.

In Folge sucht Reed zusammen mit seinen Freunden in der N-Zone nach einer Lösung. Dort treffen sie auf den bizarren Nihil. Dieser erzählt ihnen, dass sein Universum im Sterben liegt. Reed möchte helfen, aber dann bricht Johnny plötzlich zusammen. Sie bringen ihn zurück ins Schiff, können jedoch nur auf der Erde etwas für ihn tun. Notgedrungen beschließen sie ihre Rückkehr, wollen sich aber noch von Nihil verabschieden und versprechen, ihn nicht im Stich zu lassen

Unterwegs bemerken sie andere Lebewesen, die verängstigt in den Schatten kauern und offenbar in Armut vor sich hin vegetieren, während Nihil erstaunliche Ressourcen sein Eigen nennt. Und prompt zeigt der scheinbare Freund sein wahres Gesicht...

Wie auch in den anderen „Ultimate“-Reihen trifft man in dem vorliegenden Band auf junge, zeitgenössische Charaktere. Was wäre, wenn die Fantastic Four ihre Abenteuer in der jetzigen Zeit erleben würden? Wie sehen sie dann aus? Welchen Problemen müssen sie sich stellen? Wird aus Reed und Sue ebenfalls bald ein Paar? All diese Fragen werden hier beantwortet.

Die Protagonisten sind mit Ausnahme von Johnny zwar keine Teenager, doch sehr junge, ambitionierte Wissenschaftler. Ihr Erzfeind von Doom trägt keine Rüstung, sondern ist zu einem Wesen geworden, das halb Mensch, halb Maschine ist. In der Negativen Zone lauern die bekannten Gefahren, allen voran Annihilus, dessen Name durch den Translator zu Nihil verstümmelt wurde. Reed und Ben erkennen nicht gleich, mit wem sie sich eingelassen haben, und dann ist es auch schon zu spät. Der Band endet mit einem Cliffhanger: Muss Johnny sterben? Können sich Reed und Ben befreien? Ist es möglich, Annihilus zu stoppen, der die Erde erobern will?

Das Problem, bei einem einzelnen Band, der aus einer fortlaufenden (Mini-) Serie gerissen wurde, ist bekannt. Kennt man die Vorgeschichte nicht und fehlt das Ende, so fühlt man sich als Leser unbefriedigt, vor allem, wenn die Episode gerade an der spannendsten Stelle abbricht und viele Fragen offen bleiben. Dies trifft auch auf dieses Heft zu, und will man die näheren Umstände erfahren, ist man gezwungen, im Fachhandel nach den übrigen Nummern zu suchen.

Allerdings – wenn einem das Thema zusagt – hat man dann natürlich viel mehr Lesespaß, denn man ist von Anfang an dabei, lernt die Charaktere besser kennen, kann sich mit der Handlung leichter vertraut machen und die futuristische Atmosphäre genießen. Die ansprechenden Zeichnungen von Adam Kubert laden durchaus dazu ein und machen Lust auf mehr, zumal sieben Bände, die man nachkaufen muss, nicht die Welt sind.

„Ultimative Fantastic Four“ ist eine SF-orientierte Superhelden-Serie, die sich nicht nur an jüngere Genre-Fans wendet, sondern auch die langjährigen Sammler anspricht, da bekannte Motive zeitgenössisch aufbereitet und durch neue Ideen variiert werden. Auch sind die etwas hausbackenen Helden aus dem Mainstream-Marvel-Universum hier weitaus feschter. (IS)



Lee Yun-Hee & Kara

Angel Diary 4, Korea, 2003

EMA, Köln, 4/2007

TB, Manhwa, Fantasy, 978-3-7704-6586-6, 180/650

Aus dem Koreanischen von Mirja Maletzki

Mihyang will Ahin, die sie für die gesuchte Himmelsprinzessin hält, eine Falle stellen. Der freche, kleine Dämon, der ihr dabei dienlich ist, erweist sich als mächtiger, als es zunächst den Anschein hatte – und seine Magie zeigt auch prompt Wirkung. Ahin, aber auch Dongyeong geraten in einen Bannkreis, durch den Letztere gezwungen wird, ihre wahre Identität preiszugeben.

Ausgerechnet der Blaue Drache und die Schildkröte, die den Auftrag haben, die Himmelsprinzessin nach Hause zu bringen, werden Zeuge dieses Moments. Ahin verspricht Uhyeon, seine Freundin zu werden, wenn er und Dohyeon Dongyeong nicht verraten. Der bis über beide Ohren verknallte Uhyeon vergisst über dieses Angebot sofort seine Verpflichtungen, und Dohyeon hat keine andere Wahl, als sich zu fügen, da er allein gegen die Wünsche der anderen steht.

Aber auch Mihyang kennt nun das Geheimnis und wundert sich, welche Pläne Biwol verfolgt, weil er noch nichts wegen Dongyeong unternommen hat. Allerdings ist nun ein weiterer Bewohner der Unterwelt an der Himmelsprinzessin interessiert, und Mihyang soll sie zu ihm bringen...

„Angel Diary“ ist eine vergnügliche Fantasy-Comedy mit einer guten Portion Romantik und ein wenig Yaoi-Support. Im Mittelpunkt der Handlung steht die entflohenen Himmelsprinzessin, die sich auf der Erde als der Schüler Dongyeong tarnt. Jemand Einflussreiches hat ihr dabei geholfen, und darum kennen der Weiße Tiger und der Rote Pfau auch ihre wahre Identität und beschützen sie. Inzwischen haben aber auch andere – Himmelsbewohner, Dämonen und Geschöpfe der Unterwelt - von dem Geheimnis erfahren, und welche Ziele jeder von ihnen verfolgt, ist immer noch nicht ganz klar. Offensichtlich jedoch wünschen einige Personen eine Vermählung Dongyongs mit dem Herrscher der Unterwelt ebenso wenig wie die Himmelsprinzessin selbst.

So bleibt die Geschichte spannend und mysteriös, aufgelockert durch viele humorige Einlagen, die den Schulalltag und mehr noch die Beziehungen der Protagonisten untereinander beleuchten. Die Bilder sind ansprechend gezeichnet im typischen Stil von Kara alias Yoon-Gyeong Kim und Eun-Sook Jeong („Demon Diary“, „Legend“), der besonders die sympathischen Bishonen attraktiv aussehen lässt, so dass junge und auch ältere Leserinnen viel Spaß an dieser Serie haben.

EMA empfiehlt „Angel Diary“ ab 10 Jahren, doch die vielen, mitunter ähnlich aussehenden Protagonisten und die verschlungene Handlung, die noch vieles offen lässt, setzen ein leseerfahreneres Publikum voraus. Auch den Yaoi-Support dürften nur jene wirklich zu schätzen wissen, die mindestens 13 Jahre alt sind. Die niedlich-hübschen Bilder täuschen über den tatsächlichen Inhalt hinweg. (IS)



Hyeon-Sook Lee

Blumen des Bösen 1, Korea, 2006

Panini, Planet Manhwa, Stuttgart, 3/2007

TB, Manhwa, Drama, Romance, 978-3-86607-322-7, 188/650

Aus dem Koreanischen von Udo Lee und Nataly Han

Titelbild und Zeichnungen von Hyeon-Sook Lee

Es gibt Autoren und Künstler, die sich auf bestimmte Themen festlegen, weil sie genau wissen, dass sie diese inhaltlich und künstlerisch besonders ausdrucksstark vermitteln können. Auch Hyeon-Sook Lee scheint dieser Ansicht zu sein, da beide von ihr bei Panini erscheinenden Titel mit einer gefährlichen Liebe zu tun haben.

Während in „Verführung und Liebe“ eine junge Lehrerin den Lockungen ihres Schülers verfällt und zu dessen Spielball wird, beschäftigt sich „Blumen des Bösen“ mit den Geschwistern Se-Wha und Se-Jun. Schon seit ihrer Kindheit sind die Zwillinge unzertrennlich. Nun, da es an der Zeit wäre, getrennte Wege zu gehen, klammert sich Se-Wha weiter an ihren Bruder und will ihn nicht gehen lassen. Sie ist besessen davon, auch den Rest ihres Lebens an seiner Seite zu verbringen.

Auch wenn die Eltern das mit Sorge betrachten und Se-Jun sich der Gefahren für sein Seelenleben durchaus bewusst ist, können sie sich alle nicht gegen Se-Wha wehren und geben immer wieder nach, wenn das Mädchen die Nähe ihres Bruders verlangt.

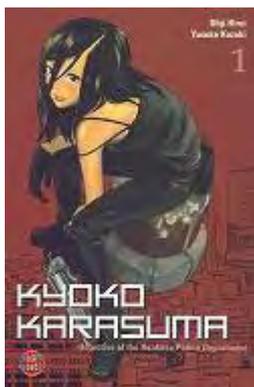
Das bleibt auch den Mitschülern nicht verborgen. Während Se-Jun durchaus seine Freunde hat und auch von den Mädchen beachtet wird, lehnt Se-Wha jeglichen Kontakt ab und strahlt gegenüber den anderen so viel Kälte ab, dass man sie nur „Die Eisprinzessin“ nennt.

Erst Gi-Hun, ein ehemaliger Schulfreund der Zwillinge, bewirkt eine Veränderung. Auch wenn sie sich dagegen sträubt, dass er unverhohlen Interesse an ihr zeigt und auch nicht in seinen Bemühungen nachgibt, ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, kann sie nicht verleugnen, dass dies spurlos an ihr vorüber geht. Allerdings klammert sie sich weiterhin fest an ihren Bruder - vor allem als sie merkt, dass der sich langsam aber sicher für eine andere Schulkameradin zu interessieren beginnt.

Das fahle Titelbild deutet schon an, dass das, was in diesem Manwha vor sich geht, nicht ganz gesund ist, denn Se-Wha achtet mit geradezu besessener Eifersucht auf ihren Bruder und nutzt jede Gelegenheit, sich seiner Zuneigung zu versichern. Dabei zeigt sie keine Skrupel - und auch wenn sie es in diesem Band noch nicht tut, dürfte man ihr später durchaus zutrauen können, dass sie irgendwann auch Menschen weh tun wird. In ihr manifestieren sich die dunkle Seite der Liebe, die nicht einmal durch die ernsthaften Bemühungen Gi-Huns ausgelöscht werden können. Es passiert zwar insgesamt noch nicht viel, da vor allem die Figuren und ihr Umfeld vorgestellt werden, aber man kann ahnen, dass mit Sicherheit noch etwas Dramatisches passieren wird.

„Blumen des Bösen“ ist damit keine der üblichen Liebesgeschichten sondern ein bedrückendes Drama um besessene Liebe und Eifersucht, das einem nicht nur einmal Schauer über den Rücken rinnen lässt.

Das hebt den Manga ein wenig über die Masse gleichartiger Titel heraus, in denen Liebe und Romantik nur locker und fröhlich behandelt werden. (CS)



Ohji Hiroi & Yusuke Kozaki

Kyoko Karasuma – Detective of the Asakusa Police Department 1

Karasuma Kyoko No Jibenko 1, Japan, 2003

Carlsen Verlag, Hamburg, 4/2007

TB, Manga, Mystery, Horror, Krimi, 978-3-551-78301-1, 202/600

Aus dem Japanischen von Ilse und Alwin Schäfer

1 Farbillustration

Das Asakusa-Viertel in Tokyo, nahe Zukunft:

Trotz ihrer Jugend ist die sechzehnjährige Kyoko Karasuma ein wichtiges Mitglied der Polizei, ‚Abteilung Sicherheit‘. Wer hier arbeitet, muss sich von seinen Kollegen belächeln lassen, zumal selten ein Fall abgeschlossen wird.

Wie auch, wenn viel zu oft Beweise, Opfer und Täter einfach verschwinden?

Kyoko und die anderen Beamten dieser Abteilung recherchieren, wann immer sonderbaren Ereignissen schnell - und ohne die Bevölkerung zu beunruhigen - nachgegangen werden muss: Mal wird eine gehörnte Leiche gefunden, dann treibt ein Werhund sein Unwesen, und schließlich ergreift die Magie eines Schwertes Besitz vom Geist einer Frau und lässt sie Morde begehen.

Schließlich begegnet Kyoko dem geheimnisvollen Kirio Uchida, der sie damit konfrontiert, dass sie überhaupt nichts über ihre Herkunft weiß. Als Kyoko ihn aufzuhalten versucht, kann er sich ihr mit einigen letzten kryptischen Bemerkungen entziehen und stürzt sie damit in tiefe Selbstzweifel...

Obwohl „Akte X“ bereits einige Jahre zurück liegt, finden Mystery-Krimis immer noch viele Leser. Ohji Hiroi, der u. a. auch die Story zu „Sakura Wars“ geschrieben hat, greift bei den Fällen, mit denen seine Protagonisten betraut werden, auf Motive aus japanischen Mythen und Märchen zurück. Für die einheimischen Leser sind Onis, Kitsune, verfluchte Schwerter usw. etwas Vertrautes, so dass sie sich auf eine Handlung einlassen können, die für sie nachvollziehbar und geheimnisvoll zugleich ist. Das westliche Publikum hingegen erfreut sich an exotischen Fabelwesen, die zusammen mit anderen Begriffen am Ende des Buchs erläutert werden.

Die agierenden Figuren – Kyoko und ihre Kollegen – werden nicht ausführlich vorgestellt. Man lernt sie alle im Laufe der Handlung näher kennen, doch bleiben sie in diesem ersten Band noch etwas blass und vage: Kyoko, weil sich ein Geheimnis um ihre Herkunft und ihre Fähigkeiten rankt, die Kollegen, weil sich ihre Funktion hauptsächlich darauf beschränkt, das Arbeitsklima zu beschreiben.

Nachdem die ersten Kapitel ins Szenario einführen, kommt die Geschichte mit dem Auftauchen Kirio Uchidas langsam in Schwung. Ob er ein Gegner für Kyoko oder ein Love-Interest wird, bleibt abzuwarten. Der Band endet mit einem kleinen Cliffhanger, der neugierig auf Kyokos Hintergrund macht.

Die Zeichnungen sind eher schlicht und schnörkellos, setzen auf Schwarz-Weiß-Kontraste. Überwiegend einfach gestaltete Hintergründe lenken die Augen des Betrachters auf die Gesichter, die eine ausgeprägte Mimik aufweisen.

Die Atmosphäre von „Kyoko Karasuma“ erinnert tatsächlich etwas an „Akte X“. Die Titelheldin wirkt unterkühlt und unnahbar wie Scully, und an den gefährlichen Phänomenen, mit denen sie sich auseinandersetzen muss, äußern andere oft Zweifel. Es bestehen Rivalitäten mit anderen Abteilungen, was für kleine Konflikte am Rand sorgt. Der Manga wartet sicher nicht mit Aliens auf, doch darf man gespannt sein, in welche Richtung sich die Story entwickeln wird. (IS)



Masashi Kishimoto

Naruto 3, Japan, 2002

Episoden 10 - 13

Regisseur: Hayao Date

Musik: Masuda Toshiro

Panini Video, Stuttgart, 12/2006

DVD, 1 Disc, Anime, Comedy, Abenteuer, 3-86607-255-4, Spieldauer: 100 Min. Preis: EUR 14,95

Bildformat: 4:3, Synchro: dt. & jap. (2.0), Untertitel: dt.

Altersfreigabe: ab 12 Jahren

<http://www.tv-tokyo.co.jp/anime/naruto/>

<http://www.naruto.com/>

Naruto ist ein junger Ninja, der gerade aus seiner ‚Grundausbildung‘ entlassen wurde und nun mit einem Meister, Kakashi, und zwei anderen Schülern, der quirligen Sakura und dem ruhigen Sasuke, für einen Auftrag ausgesandt wurde, um seine ersten Sporen zu verdienen und seine Techniken zu perfektionieren.

Im Land der Wellen findet dieser erste Auftrag statt. Die vier sollen einem Brückenbaumeister helfen, sein Bauwerk zu vollenden, damit die kleine verarmte Insel sich aus dem Würgegriff von Gateau befreien kann. Doch dieser ist auch nicht faul und sichert sich die Hilfe des abtrünnigen Ninjas Sabusa und dessen Gehilfen Haku zu.

Währenddessen stellt sich heraus, dass der Brückenbauer den Ninjas nicht die ganze Wahrheit erzählt hat - ein paar vielleicht wichtige Details wurden verschwiegen. Kein Wunder also, dass Kakashi alles andere als begeistert ist. Vor allem, als es dann auch noch kommt, wie es kommen muss und die Feinde sich auf der im Bau befindlichen Brücke gegenüberstehen...

„Naruto“ läuft auch bei uns im Fernsehen, im Nachmittagsprogramm eines Privatsenders. Panini bringt die 50 Folgen der Serie auf 12 DVDs, mal mit vier, mal mit fünf Episoden. Man hat die Wahl zwischen dem japanischen Original mit Untertiteln oder der deutschen Synchronisation. Interessanterweise sind die DVDs erst ab 12 Jahren zugelassen, während die Serie sich doch eigentlich eher an Jungen ab 8 oder 9 richten dürfte. Erste Ansätze für Schwärmerei zeigen sich,

während das einzige Mädchen allerdings eher noch Kumpel bzw. Kampfgefährtin ist. Die Rivalität zwischen Naruto und Sasuke... - all das und noch ein bisschen mehr soll diese Serie würzen.

Für ältere Zuschauer allerdings geht sehr schnell der Reiz verloren, und man denkt sich: Wieder das gleiche! Der entfernt an Serien wie „Dragonball“ erinnernde Storybogen, in dem der Feind natürlich erst lang und breit seine ach so tolle Geheimtechnik erklärt, wird sehr schnell langatmig und regt nicht wirklich zum weiteren Zusehen an.

Auch sind die Charaktere, wie bereits oben beschrieben, auf das übliche Maß zusammengestutzt und nicht wirklich einzigartig: Naruto, der sehr von sich selbst überzeugte junge Ninja, der dabei aber viel zu schnell über das Ziel hinausschießt, Sakura, die intelligente Kämpferin, die dann plötzlich zur anhimmelnden Zuschauerin mutiert, oder auch Sasuke, sehr talentiert, sehr von sich selbst überzeugt, aber letztendlich dem chaotischen Naruto unterlegen. Nicht wirklich etwas Neues.

Dinge, die man hätte weiter ausbauen können, wie beispielsweise die Vorgeschichte des Brückenbauers, werden relativ schnell abgehakt, zeigen auch wenig Konsequenzen, es sei denn in seinem Enkel - dessen Reaktion allerdings nur bis zu einem gewissen Punkt nachvollziehbar ist. Auch dass die ‚Bösen‘ eine Vorgeschichte haben und quasi von anderen verführt wurden... nun ja, man kennt diese Motive bereits.

Alles in allem ist „Naruto 3“ eine eher enttäuschende DVD, die sich definitiv mehr an Kinder oder junge Jugendliche wendet als an ein erwachsenes Publikum. (RSch)



Bones, Jinsei Kataoka & Kazuma Kondou

Psalms of Planets Eureka Seven 1, Japan, 2005

Carlsen Verlag, Hamburg, 4/2007

TB, Manga, SF, Comedy, 978-3-551-75011-2, 180/600

Aus dem Japanischen von Antje Bockel

4 Farbseiten

<http://www.bones.co.jp/>

<http://www.eureka-prj.net/>

<http://eureka7.bandai-ent.com/>

Renton Thurston ist 14, Schüler und begeisterter Ref-Boarder. Seit dem Tod des Vaters, der als Kriegsheld gilt, wird er von seinem Opa aufgezogen. Dieses Leben könnte nicht langweiliger sein, und so bewundert Renton die frechen Rebellen von Gekkostate, die von Holland Novak angeführt werden, der zugleich ein berühmter Ref-Boarder ist.

Als Renton die hübsche Eureka kennen lernt, ist es Liebe auf den ersten Blick. Da es ihm nicht gelingt, ihren LFO, eine Art Mobile Suit, rechtzeitig zu reparieren, begleitet er sie zu Gekkostate und schafft es in einem Augenblick größter Not, den LFO Nirvash zu aktivieren. Knapp können sie ihren Verfolgern entkommen.

Für Renton beginnt nun keineswegs das große Abenteuer. Als junger Neuling bekommt er von den Rebellen alle unangenehmen Arbeiten aufgebürdet, die hübsche Eureka hat offenbar eigene – und vor allem fiese – Kinder, und Novak Holland enttäuscht ebenfalls die Erwartungen. Immer öfter fragt sich Renton, worauf sich der Ruf seines Idols und der von Gekkostate überhaupt begründet...

„Eureka Seven“ ist ein typischer Shonen-Manga, in dem junge Protagonisten in gigantische Robotrüstungen steigen, um ihre Feinde zu bekämpfen. In Japan sind SF-Serien dieser Art äußerst beliebt, was man daran sieht, dass „Mobile Suit Gundam“ und vor allem „Gundam Wing“ unvergessen sind und über Jahre hinweg immer neue Ableger hervorbrachten (aktuell: „Mobile Gundam Seed Movie“). Weitere Titel dieser Art sind z. B. „Visions of Escaflowne“, „Exxaxxon“, „Sakura Wars“. Ihnen allen ist gemein, dass sich die Handlung um Action-Szenen in Rüstung aufbaut, humorige bis klamaukige Einlagen die oft ernsten Geschehnisse auflockern und Romantik/Erotik eher eine Randbedeutung hat, sofern es kein Titel 16+ ist.

In diesem Band erfährt man nicht viel über den Konflikt zwischen der Regierung und den Rebellen bzw. über dem Krieg, der einige Jahre zurückliegt, und seine Helden. Vor allem die Jugendlichen sympathisieren mit Gekkostate, denn Holland Novak sorgt regelmäßig mit einer Zeitschrift dafür,

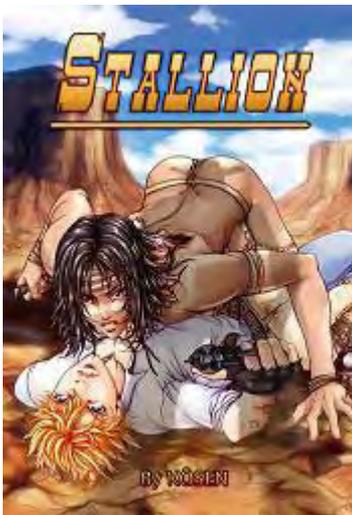
dass man über ihn als Ref-Boarder spricht. Dass damit statt mit sinnvollen Aktionen für die Rebellion geworben wird, wirkt so hanebüchen wie der Fakt, dass es immer trottelige Durchschnittstypen/Jungen sind, die zu Top-Kämpfern werden und Kriege entscheiden.

Aber das ist Manga - und die Zielgruppe hinterfragt weder die Figuren, die zur Identifikation angeboten werden, noch die Handlung, die unterhalten, aber keine tief schürfende Überlegungen auslösen soll. In Folge ist Logik kein Thema, dafür aber Dinge, die von Jungen ab 12 Jahren für cool befunden werden: gigantische Robotrüstungen, bizarre Raumschiffe/Flugzeuge, futuristische Waffensysteme, Ref-Boards/Skateboards, Klopperei und Klamauk.

Die Zeichnungen sind cartoonhaft, klar und detailreich. Der Darstellung der Hintergründe und der Maschinen wird mehr Aufmerksamkeit gewidmet als den Charakteren.

Der Anime aus dem Studio Bones, das u. a. auch „Cowboy Bebop“, „Angelic Layer“, „Jyu Oh Sei“ und „Full Metal Alchemist“ produzierte, orientiert sich sehr genau an der Manga-Vorlage von Jinsei Kataoka und Kazuma Kondou. Ferner gibt es ein Video-Game zu „Eureka Seven“ und dazu wiederum einen zweiteiligen Manga, „Gravity Boys & Lifting Girl“.

„Eureka Seven“ wendet sich in erster Linie an die Mecha-Fans und dann erst an die SF-Leser. Wer Titel wie „Neon Genesis Evangelion“, „Rahxephon“ oder „Saber Rider“ schätzt, wird sich auch von dieser Serie angesprochen fühlen. Ansonsten sollte man ein wenig in dem Band blättern, bevor man sich für oder gegen den Kauf entscheidet. (IS)



Kosen, Laila Reimoz & Amelia Woo

Stallion, USA, 2006

The Wild Side, Amberg, 4/2007

TB, US-/europ. Manga, Western, Horror, Mystery, Boys Love, Romance, Drama, 3-939484-06-7/978-3-939484-06-6, 172/1090

Aus dem Amerikanischen von Mikiko Ponczeck

Titelillustration von Kosen

www.yaoipress.com

„Stallion“ (Hengst) ist eine Anthologie, die drei Storys beinhaltet. Bei der Titelgeschichte handelt es sich um einen Western – ungewöhnlich im Boys Love-Genre -; die beiden anderen Erzählungen lassen sich dem Horror/Mystery zuordnen. „Stallion“ und „Eien“ stammen von dem spanischen Team Kosen, das durch „Saihoshi the Guardian 1 + 2“ auf sich aufmerksam machte, während „Cancellation of Darkness“ auf den Ideen von Laila Reimoz, die u. a. mit Studio Kosaru

„Enslaved by the Dragon“ geschaffen hat, basiert, das zeichnerisch von Amelia Woo umgesetzt wurde.

Der Cowboy Josey Blackwell und der Indianer Savage Stallion haben beide eine Rechnung mit dem skrupellosen Bill Tempest zu begleichen. Gerade als Josey Rache nehmen will, kommt ihm Stallion in die Quere, was Bill sogleich zu seinem Vorteil nutzt. Gefesselt und ohne Kleidung lässt Bill die beiden jungen Männer zurück, die sich miteinander arrangieren müssen, wollen sie sich nicht gegenseitig strangulieren.

Wenig später nimmt Josey die Fährte des Gesuchten erneut auf und wird einmal mehr überrumpelt. Es gelingt Stallion, seinen neuen Freund zu retten, doch der Preis, den er zu zahlen hat, ist hoch: Der indianerfeindliche Sheriff und seine Leute glauben, dass Stallion derjenige ist, der Josey vergewaltigte. Stallion landet im Gefängnis und soll gehenkt werden.

Josey muss sich entscheiden, ob er Bill zur Strecke bringen oder Stallion befreien will...

Seit Jahren verfolgt Ashen Sagan den Mörder seines Vaters: einen Vampir. Schließlich erfährt er von der tragischen Liebe, die einst die beiden Männer verband, doch selbst das kann Ashen nicht dazu bewegen, seine Rachepläne aufzugeben. Für ihn und den Vampir hat das tief greifende Konsequenzen...

Um den Jungen Kai herum passieren seltsame Dinge. Wer auch immer sich mit ihm anfreunden will, wird Opfer eines grausamen Unfalls. Der Journalist Bradley lässt sich davon nicht abschrecken und erfährt schließlich Kais Geschichte. Zu gern möchte er seinem neuen Lover helfen und stellt sich dem Dämon, der für alles verantwortlich ist...

Allen Storys ist gemein, dass die Western- bzw. Mystery-Handlung nur den Rahmen für das eigentliche Thema bildet: die romantische Beziehung zweier Männer. In „Stallion“ kommen sich Josey und der Titelheld näher, in „Eien“ wird Ashen in zweierlei Hinsicht Opfer des Vampirs, und in „Cancellation of Darkness“ gibt sich Kai, der endlich jemanden gefunden hat, der sich um ihn kümmert, dem homosexuellen Bradley hin. Außer zärtlicher und leidenschaftlicher Liebe finden sich aber auch Vergewaltigung und Mord.

Mit Letzterem halten sich die Geschichten allerdings nicht lange auf, und es wird auch nicht darüber aufgeklärt, welche Probleme die Paare bewältigen müssen, wenn sie sich – mit heterosexueller Orientierung – auf eine gleichgeschlechtliche Beziehung einlassen und wie das Umfeld darauf reagiert. Tatsächlich wollen Boys Love-Storys nur unterhalten und wenden sich an aufgeschlossene, reifere Leserinnen - in diesem Fall ab 16, da die Abbildungen nicht zu explizit sind -, die Spaß an dieser Spielart romantischer Komödien oder Dramen haben. Der Titel ist bereits eine Anspielung auf den eigentlichen Inhalt.

Anders als bei Erotika/Hentai für männliche Leser, bei der es in erster Linie um Sex ohne Handlung und ohne sich entwickelnde Charaktere geht, wird bei Boys Love großer Wert auf eine nachvollziehbare Story und interessante Protagonisten gelegt. Romantik und Situationskomik oder auch die Klärung von Konflikten gehören dazu, und die sexuellen Handlungen sind der krönende Abschluss. Die Bilder der Zeichnerinnen sind ästhetisch und entbehren der Derbheit, mit der die Kollegen diese Motive umsetzen.

Das Cover von „Stallion“ ist repräsentativ für den Inhalt. Ansprechende Illustrationen erfreuen die Leserinnen. Es wird einiges, aber nicht alles gezeigt – so manches bleibt der Phantasie überlassen. Die Geschichten sind interessant, die Charaktere sympathisch und attraktiv. „Stallion“ kann man als eine Hommage an den erfolgreichen Film „Brokeback Mountain“ betrachten, während die beiden kürzeren Erzählungen traditionellere Themen aufgreifen (Horror/Mystery gepaart mit etwas mehr oder weniger Boys Love findet man u. a. in den Serien „Yami no Matsuei“ von Yoko Matsushita oder „I Can't Stop Loving You“ von Row Takakura).

Ergänzt wird mit einem kleinen Einblick in die Entstehungsgeschichte von „Stallion“ und „Eien“, zu der auch einige Fotos und Charakter-Sketche gehören.

Zweifellos hat The Wild Side mit diesem Band einen Glücksgriff getan, denn die Storys, die Zeichnungen und auch die Gestaltung der Anthologie können überzeugen. Das zeigt auch, dass nicht nur aus Japan schöne Mangas und aus Korea ansprechende Manhwass kommen, sondern auch im Westen viele Künstler mehr tun, als sich bloß die entsprechenden Stil-Elemente anzueignen. Kosen hat einen eigenen, unverkennbaren Stil entwickelt und sucht zudem nach neuen Themen, die tadellos umgesetzt werden.

Sammlerinnen schöner Boys Love-Mangas werden von diesem Titel nicht enttäuscht und dürfen sich darauf freuen, dass im Laufe des Jahres auch „Saihoshi the Guardian“ bei The Wild Side erscheinen wird. (IS)



Serubo Suzuki & Yukine Honami
Sweet Revolution

Tokyopop, Hamburg, 4/2007

TB, Manga, Boy's Love, Fantasy, Romance, Drama, 978-3-86580-840-0, 210/650

Aus dem Japanischen von Stefan Hofmeister

1 Farbseite

Viele Geschichten um die Liebe zwischen zwei Jungen spielen noch im Schüler- oder Studentenmilieu, zu einer Zeit, in der die jungen Männer gerade erst anfangen, ihre sexuelle Identität zu entdecken und noch recht

ansehnlich sind. Vor allem aber sind sie im Alter der zumeist jungen Leserinnen, die damit doppelt so viel Zuckerwerk für die Augen bekommen.

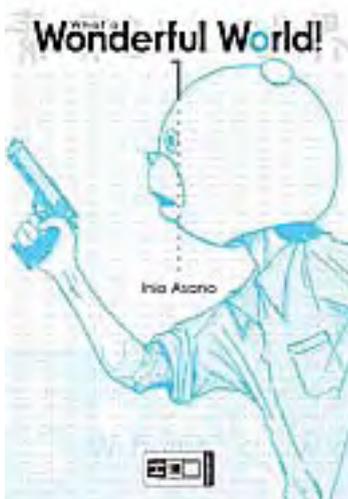
Auch „Sweet Revolution“ macht da keine Ausnahme und entführt an eine beliebige High School. Dem jungen Kohei fällt auf, dass die beiden neuen Mitschüler einen seltsamen Umgang miteinander pflegen. Denn Tatsuki behandelt den jüngeren und schwächeren Kameraden wie einen Diener, der ihm für alle seine Gelüste zur Verfügung steht.

Als Kohei sie bei mehr als nur Küssen beobachtet, beschließt er zu handeln, doch er muss feststellen, dass alles ganz anders ist, als es zu sein scheint: Tatsuki und Oda sind viel tiefer miteinander verbunden, als nur durch einfache Liebe. Ihr Band ist gegenseitig und macht den scheinbar dominanten Tatsuki ebenso zu einem Sklaven wie Oda.

Ihre Verbindung ist vor langer Zeit entstanden, als der Erbe des Drachenkönigs seinem Schicksal zu entkommen versuchte und sich dabei in einen Waisenjungen verliebte. Über die Jahrhunderte und viele Inkarnationen hinweg dauert ihre Liebe nun schon an... untrennbar und unzerstörbar.

Von einem ähnlichen Band zwischen einem Unfallopfer und seinem Helfer erzählt die Bonus Geschichte „Unsichtbare Kräfte“.

Die romantischen Geschichten konzentrieren sich vor allem auf die Beziehung der beiden Hauptfiguren. Dabei geht es weniger um explizite Darstellungen als um die Beschreibung der magisch mystischen Verbindung, die sich erzähltechnisch durch ein sanftes Ineinanderfließen von Vergangenheit und Gegenwart ausdrückt. In sanften und verspielten Bildern wird die Tiefe der Bindung dargestellt, die durch nichts zu zerstören ist, nicht einmal durch Magie. Das dürfte vor allem jungen Leserinnen gefallen, die solch sanfte und romantisch verzauberte Geschichten mögen. (CS)



Inio Asano

What a Wonderful World 1

Subarashi Sekai, Japan, 2003

EMA, Köln, 02/2007

TB, Manga, Drama, Reality, 978-3-7704-6659-7, 204/750

Aus dem Japanischen von John Schmitt-Weigand

Während sich die Vorurteile gegenüber westlichen Comics und ihrem Mangel an künstlerischer Ausdrucksweise oder gar richtungsweisender Gesellschaftskritik mittlerweile etwas aufgeweicht haben und man einigen Künstlern durchaus zugesteht, bewegende Geschichten mit Tiefgang zu erzählen, sind die Mangas immer noch mit dem Stigma behaftet, völlig oberflächlich und nichts weiter als drittklassiger Kinderkram zu sein.

Dass es aber auch in Fernost intelligente Comic-Erzählungen gibt, die mehr als nur an der Oberfläche kratzen, ist bloß wenigen Lesern bekannt. Nämlich denen, die die wenigen Perlen beachten, die nicht mit dem Strom und der Masse schwimmen, sondern einen eigenen Weg gehen.

Inio Asano erzählt keine wilden Abenteuergeschichten oder romantischen Liebesmärchen. Er widmet sich Menschen wie du und ich, die durch kleine Alltäglichkeiten entdecken, dass es trotz aller Niederschläge immer noch etwas gibt, das das Leben lebenswert macht.

So wie die mollige Außenseiterin, die von ihren Klassenkameraden immer untergebuttert und geärgert wird, bis sie ihnen bei einer Mutprobe beweist, dass sie sich mehr traut als alle anderen. Doch nach dem kurzen Genuss des Triumphes erkennt sie für sich, dass sie einen so hohlen Sieg gar nicht nötig hat. Aber ein „Fliehender Hase“ ist sie auch nicht mehr. Und das war auch den Krankenhausaufenthalt wert.

Beim Betrachten eines Werbe-Plakates für eine Musikgruppe beginnt ein kleiner Angestellter, sich auf dem Arbeitsweg auf das zu besinnen, was er für ein Leben in Sicherheit eigentlich aufgegeben hat und trifft für sich eine Entscheidung, die sein Leben wieder lebenswerter macht.

Ähnlich sieht es bei frustrierten Schülern aus, die auf dem Dach ihrer Schule darüber grübeln, ob es überhaupt Sinn hat, so weiter zu machen wie bisher, und zu einem interessanten Schluss kommen: So blöd man alles auch findet - irgendwie hängt man trotzdem am Leben. Und wenn nicht, dann hat man am Ende noch einen glücklichen Moment miterlebt. Dies sind nur einige der insgesamt neun, teilweise lose zusammen hängenden Geschichten.

Die Helden von Inio Asanos Geschichten sind ganz normale Kinder, Frauen und Männer, die kein aufregendes oder gar wildes Leben führen. Meistens stecken sie sogar in einer recht niederdrückenden Situation sind depressiv und frustriert und beginnen, sich irgendwann zu fragen, warum sie den ganzen Mist eigentlich mit sich machen lassen und warum sie nicht schon längst einen Schlussstrich gezogen haben. Auch wenn sich nicht unbedingt immer etwas ändert und die Geschichte manchmal sogar übel ausgeht, so gelingt es dem Künstler doch immer wieder, eine Kleinigkeit aufzuzeigen, die dem Helden oder der Heldin einen Grund gibt, einfach so weiter zu machen wie bisher oder dann doch eine folgenschwere Entscheidung zu treffen.

Die Bilder beschönigen nichts. Sie sind nüchtern und klar, meistens recht trostlos und heben in ihrer statischen Ruhe die depressive Stimmung der Geschichten hervor. Auch die Menschen sind weniger hübsch als realistisch dargestellt.

Das macht den besonderen Reiz von "What a Wonderful World" aus. Die Erzählungen tragen ihre Botschaft ruhig, aber eindringlich in die Welt. Obwohl einige Verhaltensweisen und Probleme typisch japanisch sind, lässt sich das meiste jedoch auch auf die westlichen Zivilisationen übertragen und machen die Geschichten auch für Leser aus Europa und Amerika nachvollziehbar und glaubwürdig. Man muss sich Zeit nehmen, um die Texte zu lesen und die Bilder auf sich wirken zu lassen, dann wird recht schnell deutlich, welche Tiefe sie besitzen - und damit wird den Vorurteilen gegenüber Mangas jeglicher Wind aus den Segeln genommen. (CS)